

Michael Mann

Der Apostroph in der Diskussion

Ein Beitrag zur Debatte um ein umstrittenes Zeichen

1. An Stelle einer Einführung

1.1 Ein Rezept des Anstoßes

Manu´s Schinkenpfannkuchen mit Sahnesoße

Zutaten für 4 Personen [...]

Kommentare [...]

Hanst: Hörst dich super an. Werde es gleich morgen ausprobieren

hagazussa: ...sorry, aber: ohne falschen Apostroph wär es noch besser.
nicht immer unsere Sprache so verschandeln, bitte!!!!!!!
Haga

cyrano: ...dann heißt aber „sorry“ auch „entschuldigung“, oder?
stefan´s

sammy35: Schnell gemacht und lecker !
Der Kommentar von hagazussa gehört ins Forum (am besten zu den wohlbekanntesten
„Motzfreds) und absolut nicht hierher ; zumal er völlig daneben ist !!
Gruss
Gaby

cookie60: Tolles Rezept,ist bei der ganzen Familie gut angekommen.
Vielen Dank
Auch `````````````````````` mir ist egal wie rum die kleinen Strichelchen sind , hätte
mir auch passieren können!
Gruß Cookie

[...]

sortija: Hallo!
Danke für eine tolle Rezeptidee!
An hagazussa:
Ist schon interessant mit der deutschen Sprache. Wenn man es mal so genau nehmen
will wie Du es tust, dann heißt es DAS Apostroph und somit:
ohne falsches Apostroph (das!) wäre es noch besser!

Beim Klugschen selber Fehler machen ist wohl dumm gelaufen! Bitte nicht immer die deutsche Grammatik so verschandeln ;o)

Switchbitch: Hallo Sortija!
Kennst das Sprichwort vom Glashauss und Steine werfen??? Hab im Duden Folgendes für dich rausgesucht:
Apo|stroph der; -s, -e [spätlat. apostrophos < griech. apóstrophos, eigtl. = abgewandt; abfallend, zu: apostréphein, →Apostrophe] (Sprachw.) ...
Duden in zehn Bänden

[...]

hagazussa: oh weia, hätte ich mal nix gesagt....
Leider stört mich dieses (!, lernfähig!) Apostroph immer, wenn ich die Seite öffne, überall seh ich es ständig, es nervt mich unendlich -auch wenn es angeblich nach neuer Rechtschreibung in Ordnung sein soll - da konnte ich nicht inne halten und hab den dummen Kommentar abgegeben. Mea culpa!!! Mach ich nie wieder!!!!
Passt hier auch nicht hin, ich seh es ja ein.....
LG Haga

sortija: Hi Switchbitch,
das finde ich interessant und da muss ich dir wohl Recht geben...
Ich kannte es aus Leistungs- und Sprachkursen (Englisch/ Französisch/ Spanisch) nur als DAS Apostroph. DER APOSTROPH hab ich noch nie gehört...
Mein Fehler, trotzdem schmecken Manu's Schinkenpfannkuchen bestimmt so gut wie Manus Schinkenpfannkuchen.
Das wollte ich im Grunde nur sagen!
Nichts für ungut und einen schönen Tag Dir!
sortija

[...]

(Aus den Kommentaren zum Rezept „Manu´s Schinkenpfannkuchen mit Sahnesoße“ auf www.chefkoch.de (s. Literatur: *Rezept*). Rechtschreibung, Zeichensetzung etc. beibehalten.)

1.2 Einige Anmerkungen

Die oben zitierten Kommentare sind in vielen Fällen typisch für den Apostrophgebrauch und die Auseinandersetzung mit diesem Thema. Die Verwendung des Apostrophs (in diesem Falle eigentlich eines alleinstehenden *Accent aigu* in apostrophischer Verwendung, dazu weiter unten) zur Abtrennung des Genitiv-s bei Eigennamen, wie sie in der Rezept-Überschrift zu finden ist, ist nach den neuen Rechtschreibregeln, speziell nach der Auslegung der Duden-Rechtschreibung (Duden-RS 2000 und später, auch dazu weiter unten), erlaubt. Dennoch stößt diese Schreibweise auf Kritik, hier ausgedrückt durch *hagazussa*, der/die die deutsche Sprache durch den Genitiv-Apostroph verschandelt sieht und dies auch in den eigentlich zur Rezeptbesprechung vorgesehenen Benutzerkommentaren zum Ausdruck bringt.¹

¹ Die Tatsache, daß *hagazussa* durch den Apostroph eine Verschandelung der deutschen Sprache sieht, selbst aber seinen/ihren ersten Kommentar mit dem englischen „sorry“ einleitet und den nächsten Satz (nach einem Punkt) mit einem Kleinbuchstaben anfängt, zeigt, in welchem Maße der Apostroph als „rotes Tuch“ wirkt, selbst bei Menschen, die sonst nicht zu den sprachkonservativsten oder sprachbewußtesten gezählt werden können.

Die Kritik löst einige Folgekommentare aus: Benutzer erklären, die Verwendung bzw. das Aussehen des Apostrophs sei ihnen egal (allerdings offensichtlich nicht so egal, daß sie deswegen keinen Kommentar abgeben würden), *hagazussa* wird falsch über das Genus des Wortes *Apostroph* belehrt, die falsche Belehrung wird wiederum von anderer Seite korrigiert. Auf die dabei angesprochenen Punkte wird weiter unten eingegangen.

Es überrascht nicht, daß dieser Meinungs austausch gerade im Internet zu finden ist. Vor allem im WWW zeigt sich, wie sehr der Apostroph unter Beobachtung steht. Zwar haben auch regionale und überregionale Zeitungen und Zeitschriften über die Verwendung des Apostrophs geschrieben, aber erst eine Internet-Suche mit dem Suchbegriff „Apostroph“ macht deutlich, wie viele Menschen sich mit dem Thema beschäftigen. Kommentare in Foren wie dem obigen sind nur ein Aspekt – auf zahlreichen, oft ausschließlich dem Apostroph gewidmeten privaten Internetseiten werden Fehler kommentiert, Belege in Bild und Text gesammelt, Regeln für die korrekte Verwendung des Apostrophs aufgelistet u.a.m. – Apostrophenjagd als weitverbreitetes Hobby und Zeitvertreib.

Doch auch in den Hochschulen nimmt man sich dieses Themas sprachwissenschaftlich an: Gerhard Zimmermann behandelt bereits 1983/84 (nicht nur) den *Genitivapostroph im Deutschen*. Peter Gallmann kommt 1985 und 1989 im Rahmen seiner Untersuchungen über Grapheme im Deutschen auch auf Genitiv- und Pluralapostroph zu sprechen. Mit dem Aufsatz von Wolf-Peter Klein (2002) liegt eine Arbeit neueren Datums vor, in welcher der Autor den Gebrauch des Apostrophs nicht nur zur Bildung von Genitiv- und Pluralformen, sondern auch in anderen Verwendungen (*nicht's* u.ä.) analysiert und systematisiert. Bunčić (2004) untersucht die Funktionen des Apostrophs in mehreren Sprachen, Ewald (2006) die *Entwicklung der Apostrophschreibung im Deutschen* in Hinblick auf Kodifizierung und Schreibusus hauptsächlich anhand des Genitiv-Apostrophs und des Apostrophs bei *-(i)sch*-Derivaten von Eigennamen.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Aufsatzes steht, wie der Titel ausdrückt, die *Diskussion* um den Apostroph – Meinungen und Vorschläge von Philologen in zahlreichen Zitaten aus der Zeit des 17. Jahrhunderts bis heute, vom Beginn der Beschäftigung mit diesem Zeichen (Abschnitt 4.1) über dessen Verbreitung (4.2) und seine Zurückdrängung (4.3). Der aktuelle Usus, auch in Verbindung mit den durch die Rechtschreibreform bedingten Neuerungen, wird in Abschnitt 4.4 skizziert. Zuvor werden hinführend andere Punkte betrachtet, die für die Beschäftigung mit dem Thema ebenfalls von Interesse sind: formale Aspekte (Abschnitt 2) und ein kurzer Abriß der Namensfindungsgeschichte für das *Häkchen* (Abschnitt 3). Vor dem abschließenden Fazit (Abschnitt 6) wird ein vergleichender Blick auf die Verwendung des Apostrophs in anderen europäischen Sprachen (englisch, niederländisch, spanisch) geworfen (Abschnitt 5) und versucht, Gründe für den Apostrophgebrauch in bestimmten Fällen zu finden.

2. Formale Aspekte

Dem Blick in die Geschichte sollen einige Punkte vorangestellt werden, die bei der Verwendung des Terminus *Apostroph* sowie bei der Verwendung des Zeichens zu beachten sind. Der erste Punkt weist auf einen grammatischen Aspekt des Wortes *Apostroph* hin, der zweite Punkt behandelt die Einordnung des Zeichens, der dritte Punkt schließlich behandelt die Form des Zeichens, den typographischen Aspekt.

1. *Apostroph* ist ein stark dekliniertes, maskulines Substantiv. Der Nom. Sg. lautet *der Apostroph*. Die korrekte Form des Nom./Akk. Pl. lautet *die Apostrophe*.

2. Der Apostroph ist kein Satzzeichen im engeren Sinne. Er dient nicht zur syntaktischen Gliederung eines Satzes, sondern zur Strukturierung von einzelnen Wörtern („wen’ge“) und kleinen Wortgruppen („stimmt’s?“). Zeichen dieser Art (etwa auch Bindestrich, Abkürzungspunkt u.a.) werden bisweilen *Wortzeichen* genannt (vgl. etwa Heyse 1849/1971, Mentrup 1983, Engel 1988, 1996).
3. Der typographische Apostroph <’> ist ein eigenständiges Zeichen und ist nicht zu verwechseln mit Akzent-, Anführungs- oder Minutenzeichen.

Zu Punkt 1: Eine *Google*-Suche mit dem Suchbegriff „das Apostroph“ liefert „ungefähr 13700“ Seiten als Ergebnis, der Suchbegriff „der Apostroph“ ergibt „ungefähr 18500“ Ergebnisse – auf den ersten Blick ein Verhältnis von etwa 2:3. Eine Suche im *W-öffentlich*-Korpus von *COSMAS II* liefert sechs Fundstellen in Zeitungsartikeln aus den Jahren 1998 und 1999, von denen zwei vermutlich auf die selbe Quelle zurückgehen. Im weniger orthographisch und grammatisch regulierten und kontrollierten Internet zeigt sich demnach deutlich, dass viele Menschen intuitiv das Neutrum wählen (vgl. auch die Kommentare in 1.1). – Für den Nom./Akk. Plural ist vereinzelt auch die Form *die Apostrophen* anzutreffen.²

Zu Punkt 2: Engel (1996: 819ff.) faßt die *Wortzeichen* mit den *Satzzeichen* unter dem Terminus *Schreibzeichen* zusammen, diese werden nicht gesprochen sondern nur geschrieben. Zu beachten ist jedoch die Polysemie des Terminus *Wortzeichen*: Neben seiner Funktion als Oberbegriff für die besagten Interpunktionszeichen wird er als Synonym für *Logogramm* verwendet, außerdem bezeichnet er einen Typ des *Warenzeichens*, nämlich das Warenzeichen in Form eines Wortes (im Unterschied zum *Bildzeichen*; vgl. die Verweisangaben bei MLS 2005: s.v. *Wortzeichen*).

Um Probleme bei der Verwendung der Termini *Satz-* oder *Wortzeichen* zu umgehen, kann der Terminus *Syngraphem* verwendet werden. Syngrapheme sind „Grapheme in der Funktion von Grenzsignalen“ (Gallmann 1989: 93). Dazu zählen auch die Satzzeichen; einen etablierten, eindeutigen Oberbegriff für Syngrapheme, die keine Satzzeichen sind, kann Gallmann nach seiner Kritik am Terminus *Wortzeichen* nicht anbieten (vgl. ebd.: 94). Auch im neuen Regelwerk zur Rechtschreibung wird ein solcher nicht geboten: Das Regelwerk unterscheidet im Kapitel *Zeichensetzung* zwischen *Satzzeichen* und *bestimmten Zeichen daneben* – einer Art Mülleimerkategorie, in der auch der Apostroph als „Zeichen zur Markierung von Auslassungen“ (Duden-RS 1996: 893) aufgeführt ist.

Zu Punkt 3: Vor allem auf Internetseiten und in einfacheren Werbeanzeigen sieht man anstelle des typographischen Apostrophs <’> nicht selten alleinstehende Akzentzeichen (*Accent grave* <`> oder *Accent aigu* <^>; vgl. etwa die Beispiele in Mann 2005³). Diese Zweckentfremdung fällt nur bei computergeschriebenen Texten auf, da die Computerschriftarten unterschiedliche Zeichen für die jeweiligen Zwecke zur Verfügung stellen. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, daß der typographische Apostroph nicht mit dem Fuß- oder Minutenzeichen <’> zu verwechseln ist, das auf der PC-Tastatur durch [SHIFT]+# gebildet wird; ebensowenig durch das einfache Anführungszeichen <‘>. Einige neuere Textverarbeitungsprogramme ersetzen zwar bereits automatisch das

² Google- und COSMAS-Suche am 15.05.2007. Google-Suche mit der Option „Seiten auf Deutsch“. Die Suche nach „das Apostroph“ liefert auch Seiten, auf denen erklärt wird, daß es gerade nicht „das Apostroph“ heißt. Diese Seiten sind in dem Ergebnis enthalten.

³ Bei den dort zitierten Belegen aus privaten deutschsprachigen Internetseiten liegt das Verhältnis von Apostroph-s zu Akzent-s bei 40:86!

Minutenzeichen durch den typographischen Apostroph, in anderen Programmen muß dieser jedoch durch die Tastenkombination [ALT]+0146 (auf dem Zahlenblock) gebildet oder als Sonderzeichen eingefügt werden.

3. Ein Name für ein Strichlein

Martin Opitz umschreibt den Apostroph 1624 schlicht mit „ein solches zeichen ’“ (Opitz 1624/1978: 386). Bevor dieses Zeichen seinen endgültigen Namen im Deutschen erhält, wird es noch oft umgetauft (vgl. dazu die Darstellungen von Leser 1914 und Höchli 1981):

- „Oberhäcklein“, 1641 bei Gueintz,
- „Hinterstrich“, 1641 bei Schottelius,
- „Hinterstrichlein“, „Nachstrichlein“, 1647 bei Harsdörffer,
- „Apostrophe, der Hinterstrich“, 1652 bei Girbert⁴,
- „Oberbeistrichlein“, 1657 bei Bellin,
- „Abgangszeichen“, 1687 bei Prasch,
- „Auslassungezeichen“, 1729 bei Bödiker,
- „Apostroph“, 1748 bei Müller,
- „Oberstrich“, 1762 bei Gottsched.

Johann Christoph Adelung nennt es in seinen einflußreichen Schriften, etwa der *Deutschen Sprachlehre* und dem *Umständlichen Lehrgebäude* aus den Jahren 1781 und 1782, „Apostroph“ (Adelung 1781/1977: 185).

Das aus dem Griechischen stammende, in lateinischer und französischer Form ins Deutsche gekommene Wort *Apostroph* lenkt auch die Aufmerksamkeit derer auf sich, die die deutsche Sprache von Fremdwörtern „reinigen“ wollten. Joachim Heinrich Campe schreibt in seinem *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke* (1813) unter dem Lemma *Apostroph*:

Ich hatte [...] Auslassungs- oder Wegwerfungszeichen dafür angesetzt; allein diese Zusammenstellungen sind zu lang. Schottel, und mit ihm Heinatz haben Hinterstrich, welches aber nicht recht zu passen scheint, 1. weil der Apostroph auch vorn Statt finden kann, z. B. 's ist nicht Gebimmel über Noth. Göthe. 2. weil wir bei Strich, ohne nähere Bestimmung, einen geraden Strich zu denken pflegen hier aber ein krummer gemeint wird. Ich möchte daher lieber, entweder Kürzungszeichen vorschlagen, oder es bei Häkchen bewenden lassen, welches letzte schon ziemlich alt ist, und wenn gleich nicht den Zweck jenes Schriftzeichens, doch die Gestalt desselben bezeichnet. (Campe 1813: 119)

1813 noch „zu lang“ für Campe, ist *Auslassungszeichen* der Terminus, durch den das Fremdwort *Apostroph* in der Zeit des (*Allgemeinen*) *Deutschen Sprachvereins* ersetzt werden soll – etwa im Verdeutschungswörterbuch *Die Schule* von Karl Scheffler (1896: 15). Dieses Büchlein ist auch Grundlage für Verdeutschungen in den Auflagen des Duden-Rechtschreibwörterbuchs. In der achten Auflage liest man dort noch „Über den Apostroph“ (Duden-RS 1905: XIV), in der neunten Auflage werden in den *Vorbemerkungen* mehrere Dutzend Verdeutschungen eingeführt, darunter auch die vom *Apostroph* zum *Auslassungszeichen* (vgl. Duden-RS 1924: IX). Nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. nach dem Ende des Sprachvereins wird *Apostroph* nur langsam wieder zur Hauptvariante (Duden-RS 1973 noch *Auslassungszeichen*, Duden-RS 1980 *Apostroph*).

⁴ Girbert „stellt die terminologische Verbindung zwischen Apostrophe und Hinterstrich her“ (Höchli 1981: 128).

Im Zuge der Rechtschreibreform wäre *Apostroph* beinahe zu *Apostrof* eingedeutscht worden (vgl. auch etwa niederl. und norw. *apostrof*, span. *apóstrofo*, andererseits engl. und frz. *apostrophe*). In der Schlußphase der Reformvorbereitungen wurde diese „befremdliche“ Variante jedoch zurückgezogen, wie die österreichische *Presse* am 30.11.1995 schreibt:

In der Rechtschreibreform soll nun doch auf zahlreiche Änderungen verzichtet werden, die die Akzeptanz beeinträchtigt hätten. [...] Die Kultusminister treffen heute in Mainz zu ihrer 274. Plenarsitzung zusammen. Dabei stehen die meistkritisierten Auswüchse der Rechtschreibreform auf dem Prüfstand. Eine Kommission von Amtschefs hatte den Auftrag, den Politikern neue Vorschläge auszuarbeiten und vor allem die geplante Eindeutschung von Fremdwörtern unter die Lupe zu nehmen. Der „Presse“ liegt diese Liste vor. Demnach soll auf befremdliche Änderungen wie Asphalt, Katastrophe, Apostrof, Strofe und Triumph verzichtet werden. (König 1995)

4. Meinungen und Vorschläge aus vier Jahrhunderten

4.1 Die Anfänge: der Elisionsapostroph in Poetiken und Grammatiken

Wilhelm Wackernagels *Geschichte der deutschen Litteratur* (1894) zufolge erscheint der Apostroph im Deutschen erstmals 1551 in Caspar Scheidts Übersetzung von Friedrich Dedekinds *Grobianus* (vgl. Wackernagel 1894: 25)⁵. Obwohl Zimmermann (1983/84: 427) Belege für Genitiv-Apostroph-*s* bereits in Schriftstücken aus der Mitte des 17. Jhs. aufführt (etwa 1641: *Die Erlassung Abraham Spring's*, 1659: *Girgen Thorman's Hausfrau*) und Sütterlin (1924: 353) rückblickend angibt, daß bereits „bis weit in das 18. Jh. hinein“ der Plural nichtdeutscher weiblicher Eigennamen mit Apostroph gebildet wurde (*die Delila'n*, *die Bathseba'n*), verzeichnen Grammatiker und Orthographen bis zum Ende des 18. Jh. lediglich den Elisionsapostroph (als Auslassungszeichen für den Buchstaben *e*). Die theoretische Beschäftigung mit dem Apostroph beschränkt sich zunächst sogar ausschließlich auf Poetiken, wie etwa in Martin Opitz' *Buch von der Deutschen Poeterey* aus dem Jahr 1624 oder Georg Philipp Harsdörffers *Poetischem Trichter* (1650):

Das *e* / wann es vor einem andern selblautenden Buchstaben zue ende des wortes vorher gehet / es sey in wasserley versen es wolte / wird nicht geschrieben vnd außgesprochen / sondern an seine statt ein solches zeichen ' dafür gesetzt. [...] Hiervon werden außgeschlossen [...] die eigenen namen / als: *Helene* / *Euphrosine*; darnach alle einsylbige wörter / als: *Schnee*, *See*, *wie*, *die* / &c (Opitz 1624/1978: 386f.).

Es ist aber für einen Fehler auszusetzen / wañ auf das *e* ein Stimmer folgt / da dañ auch in ungebundner Rede das *e* ausgelassen wird / als wann ich sage: *es belangt meine Ehre* / da höret man / daß die zusammentreffende *e* *E* gleichsam in eine Syllbe gefüget werden. Also ist die Reimzeil nicht richtig / wann man setzet:

Meine Angst ist übergroß /

es muß das *e* durch das Hinterstrichlein weggeworffen werden: also: *Mein' Angst* / etc. Hierinnen haben die Wörter / welche von einem *H* anfangen / eine Freyheit / daß ich daß Hinterstrichlein gebrauchen kan / und auch auslassen / Ich kan sagen: *Dein' Hand* / und *deine Hand* (Harsdörffer 1650/1969: 117).

⁵ Hinweis aus Bieling, Alexander: *Das Princip der deutschen Interpunktion nebst einer übersichtlichen Darstellung ihrer Geschichte*. Berlin 1880. Auszug abgedruckt in Garbe (1984: 1-18). Wackernagel schränkt allerdings ein: „oder giebt es schon frühere Beispiele?“ (Wackernagel 1894: 25).

In Justus Georg Schottelius' *Teutscher Sprachkunst* (1651) wird der Apostroph erstmalig auch im Rahmen einer Grammatik beschrieben (vgl. Höchli 1981: 110), obwohl Schottelius dieses Zeichen weniger der Grammatik, als vielmehr der *Verskunst* zugehörig sieht. So liest man denn auch 1663 in seiner *Ausführlichen Arbeit Von der Teutschen HauptSprache* ganz ähnliche Zeilen wie bei Opitz und Harsdörffer:

Der Hinterstrich/ Apostrophe, hat den Nahmen, weil er nirgends/ als zuhinten des Wortes/ seine Stelle findet. Davon in gemein zuwissen/ das Hinterstrichlein müsse allezeit zuhinten/ und zwar zuoben des Wortes gezeichnet/ und dadurch ein ausgelassenes/ e/ verstanden werden. Es muß aber allemahl das folgende Wort sich anfangen von einem selblautenden/ oder von einem h/ denn sonst hat das Hinterstrichlein mit nichten einige Stelle/ Gebühr oder Bedeutung/ als:

Er trauet GOtt' allein/ sein Wesen und Vermögen

Siht alles unter sich/ lauft seinem Tod' entgegen/ für: Gotte/Tode

(Weil von rechtem Gebrauche dieses Hinterstrichleins in der *Verskunst*/ lib. 2. cap. 2. (woselbst es auch eigentlich hingehört) ausführlich gehandelt/ als hat man dieses Ortes davon ein mehrers nicht berühren wollen.) (Schottelius 1663/1967: 676)

Auch in den folgenden Jahrzehnten ändert sich in den Sprachlehren nichts an dieser Auffassung:

Der *Hinderstrich* findet sonst nirgends/ als zu Ende des Worts/ und zwar oben/ wie der Tüppel auf dem i seine Stelle/ und zwar wird dadurch ein ausgelassenes e (denn bey andern Stimmern geht es nicht an) verstanden/ und zwar allezeit vor einem Stimmer oder h/ wird jedoch in ungebundener Rede wenig gebrauchet (Stieler 1691: 35).

Der apostrophus wird nur in Versen gebrauchet, wenn das e am Ende des Worts weggeworfen ist. [...] Dis hat nun in so fern seine Richtigkeit allein das Zeichen ist eben nicht schlechterding nöthig. Daher es auch von vielen weggelassen wird (Freyer 1722/1999: 208f.).

' der Apostrophus, der die Stelle eines weggeworffnen kurzen e vertritt, bald in der Mitte, als: *verborg'ne*, bald hinten, als *ich sag' euch*. Doch man kann dieses Zeichen sehr wohl entbehren, und es ist billig abgekommen (Aichinger 1754/1972: 102f.).

4.2 Zustimmung: Genitiv-, Dativ- und Pluralapostroph

Mit Johann Christoph Adelung, der den Sprachgebrauch des Deutschen beschreibt, dabei aber auch normativ wirkt, setzt sich gegen Ende des 18. Jh. der erste deutsche Grammatiker für die Verwendung des Apostrophs bei der Deklination von Eigennamen ein – unter bestimmten Bedingungen (vgl. Zimmermann 1983/84: 418).⁶ In seiner 1781 erschienenen *Deutschen Sprachlehre* empfiehlt er Apostroph-s in einigen Fälle zur Genitiv-Bildung von Eigennamen:

⁶ Neben der Deklination schreibt Adelung den Apostroph auch bei der Konjugation als „unentbehrlich“ vor, etwa dann, wenn

das e nach weichen Consonanten ausgeworfen wird, damit sie nicht hart lauten. Wollte jemand die dritte Person von *rasen* zusammen ziehen, und *rast* schreiben, so würde man leicht *rást* wie *die Rast* lesen und verstehen können, daher der Apostroph hier unentbehrlich ist, *ras't*. So auch *prüif't*, *verwes't*. (Adelung 1971: 797, vgl. auch Adelung 1795: 401)

Hier handelt es sich um Elisionsapostrophe. Vor Adelung verbietet Harsdörffer (1650/1969: 118) den Apostrophgebrauch in diesen Fällen noch:

Wann das e zu Ende stehet / kan es bleiben / und zuzeiten auch weggeworffen werden / wann ein Stimmer (*vocalis*) folget. Hieraus ist zu schliessen, daß das Hinterstrichlein zwischen zwei Mitstimern (*Consonantibus*) nicht statt findet / und darf ich nicht schreiben *lieb't* / *geh't* / *frag't* / für *liebet* / *gehet* / *fraget*: weil das e in ungebundner Rede ohne Zwang kan also ausgelassen

[Länder- und Städtenamen, die] sich auf ein tonloses *a* oder *o* endigen, bekommen dieses [Genitiv-]s auch; allein es wäre schicklicher, es nach Englischer Art durch einen Apostroph zu trennen, um dadurch die Abwesenheit des Tones zu bezeichnen: *Judäa's, Aleppo's, Carthago's, Guinea's, Malta's, Mantua's, Carolina's, Jericho's*. [...]

Männliche [Personennamen] auf *a*, wenn sich dieses *a* nicht in *e* verwandeln läßt, [bilden den Genitiv] am besten mit dem Apostroph: *Josua's, Noah's, Beda's*. [...]

Die auf *o* [bilden den Genitiv] mit dem Apostroph: *Cicero's, Cato's, Salomo's, Varro's, Cuno's, Bruno's, Scipio's, Sappho's*. (Adelung 1781/1977: 185f.)

1782 erweitert er diesen Vorschlag auch auf die Dativ-Bildung mit Apostroph-*n* bei Eigennamen:

Ich habe [...] vorgeschlagen [...], das *s* des Genitives und *n* des Datives durch einen Apostroph von dem Worte selbst zu trennen, und zwar in der Absicht, um den Ton zu sichern. *Catos, Ciceros, Bendan*, könnten leicht *Catós, Cicerós, Bendán* gelesen werden; zu geschweigen, daß durch die deutschen Declinations-Syblen der eigene Name unkenntlich wird. Beydes wird vermieden, wenn man *Cato's, Cicero's, Benda'n* schreibet. (Adelung 1782/1971: 798)

1795 nennt er noch einen weiteren Fall, in dem der Apostroph bei der Flexion gebraucht werden müsse:

In gebogenen eigenen Nahmen, wenn zu befürchten ist, daß durch die hinzu gekommenen Biegungssyblen der Nominativ zweifelhaft werden könnte: *Adam Riese'ns Rechenbuch*; damit man, wenn man bloß *Riensens* schreibt, nicht glaube, der Mann hätte im Nominative *Riesen* geheißten. (Adelung 1795: 400)

Diese Markierung der Grundform des Substantivs wird in der Folgezeit neben der Verdeutlichung der Betonung als zweite Funktion des Apostrophs in Grammatiken verzeichnet (vgl. auch die Zitate in Zimmermann 1983/84: 420 aus den Grammatiken von Heinrich Bauer, 1833, Heinrich August Schötensack, 1856, Friedrich Blatz, 1881).⁷

Wie Adelung, so läßt auch Johann Christian August Heyse in seiner pädagogisch motivierten Grammatik den Apostroph in zahlreichen Fällen gelten (für die folgenden Beispiele vgl. Heyse 1838/1971: 216, 504ff.):

werden; welches aber in der Weise zu endigen (*in modo infinitivo*) nicht verzwicket göltig ist / wann ich schreiben und sagen wolte / *liebn / behagn / fragn*.

Nach Adelung liest man in der zehnten Auflage von Beckers *Handbuch der deutschen Sprache* (1872):

Wenn in der auf *s* folgenden Endung et der Vokal ausgelassen wird, so schreibt man *s't* [„oder *l't*“, *l* ist überall durch *s* ersetzt; M.M.] und nicht *st*.

Beeis't, bemoos't, begras't, preis't, lies't, gereis't, ras't, lös't.

Anmerk. Dieser Gebrauch ist aus dem Bestreben hervorgegangen, die Abstammung des Wortes kenntlich zu machen, und z. B. „Du braust Bier“ und „Der Wind braus't“ oder „raste[“] (vgl. „rasten“) und „er ras'te“ (vgl. „rasen“) zu unterscheiden. Aber solche orthographische Unterscheidungen machen die Schrift nur schwerfällig [...], und viele schreiben daher neuerdings auch in diesen Fällen z.[.] B. „er reiste“ „gelöst“ (Becker 1872: 650)

und einige Seiten später noch deutlicher:

Anmerk. 1: Bei gewöhnlichen Zusammenziehungen, wie spricht, trinkt, liebte, statt sprecht, trinket, liebete, wird kein Apostroph gebraucht (ebd.: 662).

⁷ Zimmermann schreibt es J. Chr. A. Heyse zu, in seiner *Theoretisch-praktischen deutschen Grammatik* (Hannover 1820) erstmals eine grammatische, nicht eine ausspracheorientierte Begründung für den Genitiv-Apostroph gegeben zu haben (vgl. Zimmermann 1983/84: 420). Adelung nennt eine solche Begründung bereits 25 Jahre früher.

- im Genitiv von Eigennamen, die auf Vokal enden: *des Po's; Amerika's Erzeugnisse; Otto's, Bertha's, Cicero's Reden, die Reden des Cicero's unserer Zeit, die Werke des Plato's unseres Jahrhunderts,*
- im Genitiv von Familiennamen (vokalisch oder konsonantisch auslautend): *Göthe's, Schiller's, Lessing's Werke; Jacobs's oder Jacobs' griechisches Elementarbuch; ähnlich Kaiser Joseph's Leben war zu kurz,*
- im Plural bei weiblichen Personennamen auf -a und -y in allen Kasus: *die Nann'yn* [!], *Bertha'n sind nicht selten; der Nanny'n, Bertha'n erinnere ich mich gerne; den Nanny'n, Bertha'n sagt man viel Gutes nach; die Nanny'n, Bertha'n findet man nicht überall* (aber: *Adelheiden, Sophien, Wilhelminen*), sowie
- in der „Sprache des gemeinen Lebens“ auch bei Familiennamen, wenn alle Mitglieder der Familie gemeint sind: *Salzmann's sind verreist, von Schulze's ging ich zu Stolberg's;* außerdem
- bei adjektivischen Ableitungen von Personennamen: *die Grimm'sche Grammatik, das Adelung'sche Wörterbuch neben die Kantische Philosophie.*

Doch nicht nur bei Eigennamen, auch bei Appellativen scheint ihm

für solche Wörter, welche ihrer äußeren Gestalt, oder auch ihrer Bedeutung wegen sich in keine regelmäßige deutsche Declination fügen wollen, das s (mit vorangestelltem Apostroph) die einzig angemessene Mehrheitsendung, für welche sich auch der Gebrauch der besten Schriftsteller in solchen Fällen entschieden hat. (Heyse 1838/1971: 467)

Als Beispiele nennt er „die Papa's, Uhu's, Kolibri's, Sopha's, Kadi's, Motto's“, aber auch „substantivisch gebrauchte Partikeln und Buchstaben-Namen, z. B. die A's und O's, die Ja's, die Wenn's und Aber's“ (ebd.).

Bei Karl Ferdinand Becker kann man noch relativ spät (1870, 1872) Zustimmung zum Apostroph lesen,

wenn an fremden Gemeinnamen oder Eigennamen, die mit einem Vokal auslauten, der Plural oder an Eigennamen auch der Genitiv durch s bezeichnet wird (Becker 1870/1969: 543, ähnlich Becker 1872: 254 und 662),

bei deutschen Eigennamen lehnt Becker jedoch eine Genitiv-Bildung mit Apostroph ab:

Wenn hier [Anschluß an das obige Zitat, M.M.] die Unterscheidung der fremden Wörter den Apostroph fordert, so sieht man keinen Grund, ihn auch bei dem Genitiv *deutscher* Eigennamen zu schreiben, z. B. *Göthe's Werke, Schiller's Gedichte, Klopstock's Oden* (vgl. Becker 1870/1969: 544).

Anders Daniel Sanders, der sich am Sprachgebrauch orientiert und sich 1879 (nach der Ersten Orthographischen Konferenz) zwar gegen den Apostroph bei „wirkliche[n] Substantiva“ ausspricht: „Die (wie: des) Uhus“ – *wirklich* im Gegensatz zu substantivierten Undeklinierbaren wie „dieselben Ach's und O's. Da giebt's Gutentag's und Gutenabend's, daß kein Ende ist“ (Sanders 1879: 42f), im Falle von Eigennamen aber sowohl beim Genitiv-s als auch bei Ableitungen auf -sch („Goethe's und Schiller's Gedichte“, „Die Goethe'schen und Schiller'schen Gedichte“) den Apostroph vorschreibt.

4.3 Ablehnung: Das Zurückdrängen des Apostrophs bis 1900

Schon relativ früh wird aber auch deutliche Kritik am Apostrophgebrauch geübt. G.W. Müller schreibt in der *Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (1818):

Falsch ist der Gebrauch des Apostrophs bei dem Genitivus fremder Eigennamen, z. B. Cicero's, Cäsar's Geist, weil hier kein *e* ausgestoßen ist, indem bloß *s*, wie bei mehreren ursprünglich deutschen Wörtern männlichen Geschlechts, zur Bildung des Genitivs angesetzt wird (Müller 1818: *Apostroph*).

Bauer verzeichnet 1833 einen zunehmenden Rückgang des Apostrophgebrauchs „bei bekannten Namen und Wörtern“ (Bauer 1833: 394; zit. nach Zimmermann 1983/84: 420).

Jacob Grimm präsentiert sich mit Blick auf die historische Entwicklung des Deutschen unmißverständlich als Gegner des Apostrophs in der Flexion. 1837 (vgl. Zimmermann 1983/84: 425, hier zit. aus Grimm 1898/1989: 557) formuliert er:⁸

den gen. nhd. eigennamen zu häckeln ist vollends unsitte.

In seiner Rede *Über das Pedantische in der deutschen Sprache* (1847) kritisiert er deutlich die Pedanten, die

haken überall anbringen, wo ihnen vocale ausgefallen scheinen. sie lieben es zu schreiben [...] buch's, kind's, lies't isz't, leb'te geleb't. [...] nichts [...] erwirbt sich mehr ihren beifall, als dasz die Engländer von eigennamen wie Wilkins oder Thoms einen sogenannten genitiv Wilkins's, Thoms's schreiben, mit welchem man nun sicher sei den rechten nominativ zu treffen. was eine fast alles gefühls für flexion verlustig gegangene sprache nöthig erachtet, will man auch uns zumuten! sollte die schrift alle vokale nachholen, die allmählich zwischen den buchstaben unsrer wörter ausgefallen sind; sie hätte nichts zu thun als zu häkeln, und wer würde setzen mögen Eng'land, men'sch, wün'schen, hör'en? (Grimm 1864: 349f.)

Konrad Duden läßt den Apostroph 1872 noch bei abgekürzten Eigennamen gelten:

Der Apostroph wird gesetzt:

[...] im Genitiv von Namen, die bloß durch einen Buchstaben angedeutet werden, z. B. *G.'s Buch* (Duden 1872: 68),

die entscheidenden Grammatiker und Orthographen stellen sich jedoch zunehmend gegen dieses Zeichen (vgl. auch Ewald 2006: 150f.; abweichend von der ablehnenden Darstellung in Schulorthographien wird jedoch nach Ewald im Schreibgebrauch noch länger am Genitiv-Apostroph festgehalten). 1876 findet in Berlin die Erste Orthographische Konferenz statt, an der auch Duden teilnimmt. Seiner Schilderung zufolge war die Kommission

mit Recht auch dem Apostroph gegenüber nicht sonderlich sympathisch gestimmt. Es ist sehr erfreulich, daß sie ihn aus manchen Stellen, in die er sich eingeschlichen, gänzlich vertrieben, in andern, wo er sich one [!] gutes Recht ziemlich festgesetzt hatte, als „künftig wegfallend“ bezeichnet hat.

Verbannt ist er nämlich 1) wo aus der Verschmelzung der Präposition mit dem Artikel ein neues Wort entsteht. [...] 2) Aus dem Genetiv der Eigennamen vor *s*, also Ciceros Briefe, Schillers Gedichte, Homers Illias (Duden 1876: 82).

Hier spricht Duden sich deutlich gegen den Genitiv-Apostroph aus. Er kritisiert auch den Beschluß der Kommission, den Apostroph zur „gelegentlichen Unterscheidung von sonst gleich

⁸ Schon 1819 spricht sich Grimm gegen eine mit Apostroph gebildete Form aus:

Weil die schwache weibliche Decl. im Sing. aufgehört hat, so sollten eigentlich alle Weibernamen mit Vocalausgang unveränderlich bleiben, als: marie, eve, berthe für alle Casus. Man pflegt sie aber gleich den männlichen schwachen zu declinieren: Gen. mariens, Dat. marien; außer wo sich auch hier das ältere -a im Nom. erhalten oder erneuert hat; alsdann lautet von maria, bertha etc. der Gen marias, berthas; Dat. und Acc. wie der Nom. **)

**) Ein Acc. maria'n wäre noch weniger zu vertheidigen, als bei dem Masc. otto'n (Grimm 1819/1995: 273).

aussehenden Wörtern“ wie *Dachs* („Meister Grimmbart“) vs. *Dach's* (= *Daches*) oder *Rast* (= *Ruhe*) vs. *ras't* (= *ihr raset*) zu erlauben (ebd.: 81; Sanders 1879 ist noch ein Fürsprecher dieses Gebrauchs). In seinem *Orthographischen Wörterbuch* von 1880 ist von diesem Beschluß nichts mehr zu lesen, bezüglich des Genitiv-Apostrophs bei Eigennamen schreibt Duden allerdings „wörtlich nach dem preußischen Regelbuch“ noch eher zurückhaltend:

Bei Eigennamen ist es nicht erforderlich, das *s* des Genitivs durch einen Apostroph abzutrennen (Duden-RS 1880: XV).

Gültig ist der Apostroph weiterhin als Elisionszeichen sowie „bei Eigennamen, welche den Genitiv auf *s* nicht bilden können [...], z. B. Voß' Luise, Demosthenes' Reden“ (vgl. ebd.).⁹ Aber auch diese Regel findet Kritiker – Georg Wustmann wettet in seinen *Sprachdummheiten* (1891) auf witzig-sarkastische Weise:

Sollten wir uns nicht vor den Ausländern schämen ob dieser kläglichen Hilflosigkeit? Ist es nicht im höchsten Grade kindisch, sich einzubilden und dem Ausländer, der Deutsch lernen möchte, einzureden, daß im Deutschen auch ein Kasus gebildet werden könne, indem man ein Häkchen hinter das Wort setzt, ein Häkchen, das doch nur auf dem Papier steht, nur fürs Auge da ist? Wie klingt denn der Apostroph hinter dem Worte? Kann man ihn hören? Spreche ihn doch einer! Soll man vielleicht den Mund eine Weile aufsperrn, um ihn anzudeuten? oder einmal husten oder niesen? Irgend etwas muß doch geschehen, um den Apostroph fürs Ohr vernehmlich zu machen, sonst ist ja zwischen Leibnitz und Leibnitz', zwischen dem Nominativ und dem angeblichen Genetiv, gar kein Unterschied. Nachdenklichen Setzern will denn auch die Sache gewöhnlich gar nicht in den Kopf. Daher kommt es, daß man in Korrekturabzügen so oft von Sophokle's Tragödien, Carsten's Werken und Dicken's Romanen lesen muß. (Wustmann 1891: 56)

Neben dem Apostroph beim Genitiv beklagt Wustmann auch dessen Verwendung beim „s der Mehrzahl“ (etwa bei den „U's und T's“ (ebd: 41)), die Heyse noch empfohlen hatte (s.o.). Die Funktion des Apostrophs als Schreibzeichen wird von Wustmann nicht gewürdigt.

4.4 Der Apostroph nach der Zweiten Orthographischen Konferenz

Nach den in der Zweiten Orthographischen Konferenz (1901 in Berlin) beschlossenen Regeln ist der Apostroph nur noch in wenigen Fällen erlaubt: als Elisionszeichen und zur Markierung des Genitivs im Fall von auf einen *s*-Laut endenden Eigennamen. Dennoch kann man 1902 im *Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung* von K. Erbe in einer Anmerkung zur Apostroph-Regel noch lesen:

Da die Genetivendung „ens“ (Vossens) sich nur noch ausnahmsweise anwenden läßt, das bloße Häkchen aber ein mangelhafter Ersatz für sie ist, verdient die neuerdings aufgekommene Sitte, in diesen Fällen ein *s* mit vorangehendem Häkchen anzufügen (Voß's) Beachtung (Erbe 1902: XVI).

Die Duden-Rechtschreibung erlaubt den Apostroph in *Zusätzen* zu den amtlichen Regeln bis 1929 außerdem zur Bildung von Imperativformen: schwache Verben fast immer mit Apostroph: *lach' nicht, pass' auf*; starke Verben so gut wie nie: *komm[e]!, wasch[e]!* (vgl. Duden-RS 1924:

⁹ Später lautet diese Regel:

Bei den auf einen S-Laut ausgehenden Eigennamen wird der zweite Fall durch das Auslassungszeichen kenntlich gemacht (Duden-RS 1903: XI).

Im Laufe der Zeit wird sie, bei sinngemäß gleichbleibendem Inhalt, detaillierter ausgeführt und erweitert auf Namen, die auf *s*-Laute oder „Zischlaute“ wie *-s*, *-ss*, *-ß*, *-chs*, *-x*, *-z*, *-tz*, *-cz* [tʃ], *-š* [ʃ], *-ce* [s] oder *-th* [θ, ð] enden (vgl. etwa Duden-RS 1951: 4, Duden-RS 1967: 63, Duden-RS 1976: 606).

XXIVf., dort auch die Ausnahmen). 1929 steht dann: „Bei den Zeitwörtern bedürfen des Auslassungszeichens weder [...] noch die Befehlsform“ (Duden-RS 1929: 25*f.).

Apostroph-s bei Eigennamen bleibt in den Duden-Regeln bis zur 21. Auflage (1996) explizit verboten, Apostroph-s bei Abkürzungen bis zur 22. Auflage (2000). Als Beispiele werden unter anderen genannt: „des A. T.s (Alten Testaments), des BGB.s (Bürgerlichen Gesetzbuchs)“ (Duden-RS 1924: XXIV), „des BGBs, die LKWs“ (Duden-RS 1951: 4), „Lkws, MGs, GmbHs“ (Duden-RS 1967: 63), „des Lkws, die MGs, die GmbHs“ (Duden-RS 1986: 23). Das Vorhandensein dieser Regel kann aber auf einen entgegengesetzten tatsächlichen Sprachgebrauch hindeuten, der damit unterbunden werden sollte.

Einige der Programme und Vorschläge zur Orthographiereform, die im Laufe des 20. Jahrhunderts erarbeitet werden, beschäftigen sich, zumindest am Rande, mit dem Apostroph: Im *Erfurter Rechtschreibungsprogramm der deutschen Buchdrucker* (1931) etwa wird eine „Vereinfachung der Apostrophregel“ (Erfurt: 124) vorgeschlagen, womit offensichtlich eine Reduzierung des Gebrauchs des Elisionsapostrophs gemeint ist: „ich bleib, heilge; wemns möglich; rein, raus“ (Erwin Haller, zit. nach Garbe 1978: 130). Auch in den *Stuttgarter Empfehlungen* (1954) wird gefordert: „Der Gebrauch des Apostrophs ist möglichst einzuschränken“ (Stuttgart: 127); hier ist ebenfalls ein Bezug auf den Elisionsapostroph wahrscheinlich, da Genitiv- oder Pluralapostroph in den geltenden Regeln bereits keine Rolle mehr spielen. Sogar die vollständige Abschaffung des Apostrophs wird gefordert: 1951 vom *rechtschreibausschuß des Lehrerverbandes Niedersachsens* und 1979 von Hans Glinz (vgl. Mentrup 1983: 12, 24).

Diese Vorschläge können sich jedoch nicht durchsetzen. Die Regeln von 1901 gelten bis zur Rechtschreibreform von 1996ff. Allerdings werden im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wieder vermehrt Fälle von regelwidriger Apostrophverwendung dokumentiert, im öffentlichen Leben vor allem bei Geschäftsnamen: Nach Glück/Sauer (1990: 142) ist hier der Genitiv-Apostroph „zur Norm geworden“. Viele Westdeutsche meinen nach der Wiedervereinigung zu bemerken, daß Geschäftsnamen mit Genitiv-Apostroph in den neuen Bundesländern besonders häufig anzutreffen sind (vgl. Streiflicht 1998) – dadurch inspiriert, erhält der grammatische Terminus *Sächsischer Genitiv* eine neue, spöttische Nebenbedeutung. Dieter E. Zimmer schreibt 1997:

Ausgangspunkt war wohl das Gefühl, daß Ladenschilder in Amerika irgendwie moderner, jünger, dynamischer und so weiter wirkten: *McDonald's* hatte etwas, das es ohne sein -'s vielleicht nicht gehabt hätte. Wenn es so einfach ist, wird sich Rolli gedacht haben, als er sein Schild für *Rolli's Pizza Drive* in Auftrag gab. [...] [D]er sächsische Genitiv in Geschäftsnamen ist überall – er ist schlechthin zum Standard geworden. [...] Das Wichtigste war allein jenes gewisse Etwas, die Aura, der Appeal, der von dem Apostroph an sich ausging. So wurde er auch hingequetscht, wo er nur ein Fugen-s abtrennen konnte (*Museum's Café*) oder gar vor dem Plural-s (*Mac's Snack's*, *Bea's Blue Jean's*). Immerhin scheint noch Klarheit darüber zu herrschen, daß es schon irgendein <s> sein sollte. Oder? Die Zeitschrift mit dem sowieso blödsinnigen Titel <in'side online> weist dem Strich schon neue Wege. (Zimmer 1997: 43f.)

Doch auch im Westen war der Apostroph vor dem Mauerfall kein Unbekannter: Bereits 1978 hieß Alfred Bioleks ARD-Talkshow *Bio's Bahnhof*. Zimmermann (1983/84: 429f.) listet weitere Beispiele auf; ebenso Peter Gallmann in den Jahren 1985 und 1989: *Gisela's Zimmer*, *Müller's bissiger Hund*; *der 68'er*, *des 15. Jh.'s*, *des Kfz's*, *die GmbH's* (vgl. Gallmann 1985: 102ff; 1989: 105), begleitet von positiven Kommentaren und Empfehlungen wie:

Da meines Erachtens eigentlich nichts gegen den Apostroph als Grenzsignal vor Suffixen spricht – ich treffe ihn gerade auch in linguistischen Arbeiten bei Ableitungen auf -sch häufig an! –, sollte man ihn auch in die orthographischen Normen aufnehmen. (Gallmann 1989: 106)

In den neuen Rechtschreibregeln von 1996 (an deren Ausarbeitung Peter Gallmann im übrigen beteiligt war) wird dem Gebrauch Rechnung getragen – in der Ergänzung (!) zu Paragraph 97, der eigentlich „Wörter gesprochener Sprache mit Auslassungen bei schriftlicher Wiedergabe“ (Duden-RS 1996: 907) behandelt, ist u.a. die Legitimation des Genitiv-Apostrophs versteckt:

Von dem Apostroph als Auslassungszeichen zu unterscheiden ist der gelegentliche Gebrauch dieses Zeichens zur Verdeutlichung der Grundform eines Personennamens vor der Genitivendung -s oder vor dem Adjektivsuffix -sch:

Carlo's Taverne, Einstein'sche Relativitätstheorie (Duden-RS 1996: 907).

Die Verdeutlichung der Grundform wird hier als Motiv für das Setzen des Apostrophs genannt – wie schon im 18. Jh. bei Adellung. Bei Fällen wie *Carlo/Carlos, Andrea/Andreas* oder *Hanne/Hannes* soll durch den Apostroph noch deutlicher werden, von wem die Rede ist: *Carlos Taverne* heißt jetzt „gelegentlich“ *Carlo's Taverne*, nicht zu verwechseln mit *Carlos' Taverne* – hier ändert sich nichts (eine Unterscheidung zwischen *Carlos Taverne* und *Carlos' Taverne* war also schon vor der Reform möglich und bleibt auch danach in gleicher Weise erlaubt).

Der Apostroph vor -sch bei adjektivischen Ableitungen von Eigennamen ist im Deutschen ebenfalls nicht neu – vgl. oben bei Heyse; Ewald (2006) führt Belege aus dem Ende des 18. Jh. an – er war vor der Reform jedoch nicht regelkonform. Vor der Reform schrieb man diese Adjektive groß, wenn sie einen direkten Bezug zu der mit ihnen genannten Person ausdrückten: *Ciceronianische Schriften, Goethesche Gedichte* (Cicero bzw. Goethe als direkter Autor); man schrieb sie klein, wenn sie nur eine Qualität ausdrückten („nach Art von...“): *ciceronianische Beredsamkeit, goethesche Gedichte*. Nach der Reform schreibt man die Adjektive groß, wenn man das Suffix mit Apostroph abtrennt: *Goethe'sche Gedichte*, man schreibt sie klein, wenn man keinen Apostroph verwendet: *goethesche Gedichte*.¹⁰ Ickler (1998: 184) kommentiert dazu:

Die Neuregelung macht die Großschreibung von dem rein formalen Kriterium des Vorhandenseins eines Apostrophs abhängig. Dieser dient lediglich der Verdeutlichung des Personennamens, was eigentlich nur dann in Betracht kommt, wenn ein Zweifel möglich ist, wo der Name aufhört und das Suffix anfängt, z. B. bei *Bernoullische Gleichungen* (da ihr Entdecker *Bernoulli* oder *Bernoull* heißen könnte).

Bei strukturell gleichartigen mehrteiligen Eigennamen der Art *Halleyscher Komet* wird allerdings kein Apostroph vor das Suffix gesetzt, so daß drei verschiedene Schreibweisen koexistieren.

In den Regelwerken der Rechtschreibwörterbücher wird § 97 (bzw. dessen Ergänzung) nicht einheitlich ausgelegt. In der *Grammatik* des Bertelsmann-Rechtschreibwörterbuchs (eigentlich ein Glossar zu grammatischen Termini) wird 1996 und 1999 die Möglichkeit der Genitiv- bzw. Adjektivbildung mit Apostroph-s bzw. Apostroph-sch nicht nur nicht erwähnt, dem Wortlaut zufolge ist sie sogar verboten (obwohl das neue Regelwerk ebenfalls Bestandteil der Wörterbuchaußentexte ist). Hier heißt es ausschließlich:

Bei Eigennamen, die auf *s, ß, tz, x* oder *z* enden, kennzeichnet der Apostroph den Genitiv, da das Genitiv-s hier wegfällt [...].

¹⁰ Amtliches Regelwerk, § 62. Die nach der Reform erschienenen Auflagen der Duden-Rechtschreibung verzeichnen keine Beispiele mehr zur Großschreibung des Adjektivs *ciceronianisch*. Kann man statt *ciceronianische Schriften* auch *Cicero'ianische Schriften* schreiben? *Cicero'nische Schriften*? Ein Blick ins Regelwerk lehrt, daß adjektivische Ableitungen mit einem anderen Suffix als -(i)sch klein geschrieben werden, die Möglichkeit der Großschreibung mit Apostroph ist also nicht gegeben. Die Varianten *-nisch* bzw. *-nianisch* werden also anders behandelt als das prototypische *-isch*.

Der Apostroph steht nicht, wenn das Genitiv-s geschrieben werden kann, z. B. *Shakespeares Werke* (nicht: Shakespeare's Werke) [...]. Er steht nicht bei der Ableitung auf *-sch*: die *Straußschen Walzer, die Straußschen Lieder*. (Bertelsmann-RS 1996, *Grammatik*)

Dem dudeneigenen Regelverzeichnis zufolge kann „zur Verdeutlichung des Eigennamens“ dagegen nicht nur bei Verwechslungsgefahr ein Apostroph gesetzt werden: Seit der Auflage des Jahres 2000 wird als Beispiel auch „Willi's Würstchenbude“ angegeben (Kennziffer K16; in der Auflage von 1996, R17, noch nicht!), obwohl der darauf folgende Absatz eher einschränkend formuliert ist:

Normalerweise wird vor einem Genitiv-s kein Apostroph gesetzt. Das gilt auch für Genitiv-s und Plural-s bei Initialwörtern und Abkürzungen (Duden-RS 2000, *Regelverzeichnis K16*).

Die Duden-Regel ist nicht eindeutig formuliert – da es bei Eigennamen bezüglich des Apostrophgebrauchs Ausnahmen zum „normalen“ Usus gibt, könnte es diese dem Wortlaut der Regel zufolge auch bei Initialwörtern und Abkürzungen geben. Ungeachtet der Tatsache, daß gerade bei Initialwörtern im tatsächlichen Sprachgebrauch vor allem der Plural auch mit Apostroph gebildet wird (dazu unten), ist diese Auslegung nach dem Amtlichen Regelwerk nicht zulässig.

Im öffentlichen Sprachgebrauch hatte der Apostroph aber, wie schon angedeutet, bereits vor der Rechtschreibreform noch ganz andere, von der Reform nicht aufgegriffene Positionen erobert, die er auch danach weiter beansprucht: nicht nur vor dem Genitiv-s, auch vor der Pluralendung, vor oder inmitten von Flexionsendungen mit *-s* und zu zahlreichen anderen Gelegenheiten – und längst nicht mehr nur vor *s*. Einschlägige, aus privatem Antrieb entstandene Internetseiten zeigen Beispiele, die auch einen unvoreingenommenen Beobachter mit Verwunderung erfüllen können.¹¹ Das Phänomen wird dort mit wenig schmeichelhaften Bezeichnungen versehen wie *Deppenapostroph*, *Apostrophitis* u.a.m.¹² Aufgegriffen wurde es im Laufe der Jahre auch in der *Süddeutschen Zeitung* (Streiflicht 1998, Zips 2006), im Online-Magazin *Telepolis* (Corinth 2001 und 2002), im *SPIEGEL* und *SPIEGEL ONLINE* (Bölsche 2000, Seidler 2001, Sick 2004 und 2006) und an weiteren Stellen.

Klein (2002) hat diesen Apostrophgebrauch in neuester Zeit analysiert und kommt zu dem Schluß, daß der Apostroph neben seiner ursprünglichen Funktion der Kennzeichnung einer Auslassung („Elisionsapostroph“) hauptsächlich zur Kennzeichnung und Abgrenzung des Wortstammes („Stammform-Apostroph“) von „Flexions- und vergleichbaren Elementen“ (etwa *Andrea's, Nudel'n, sonntag's, nicht's*) verwendet werde. Auch Bunčić (2004: 187) sieht nach einer Untersuchung des Apostrophgebrauchs in verschiedenen Sprachen, darunter Deutsch, die Hauptfunktion des Apostroph in der Markierung von Morphemgrenzen (zumindest in orthographisch korrekter Standardschriftsprache, also nicht in Gedichten oder in verschrifteter Umgangssprache bzw. Dialekt); die Kennzeichnung von Auslassungen spiele nur eine untergeordnete Rolle.

Der Gebrauch des Apostrophs ist nach Klein (2002) textsortenspezifisch eingeschränkt: „Insbesondere in traditionellen Fließtexten (Zeitungsartikel, Roman, Brief u.ä.)“ tauche der Stammform-Apostroph zur Genitiv- bzw. Pluralbildung o.ä. „bisher so gut wie gar nicht auf“ (ebd.: 181), häufiger in Werbetexten und auf Internetseiten, und dort in einem Umfeld, das man als „syntaktisch reduziert“ (ebd.) betrachten könne. In Werbetexten ist, wie Klein vermutet, eine Intention beim Setzen des Apostrophs diejenige, Aufmerksamkeit zu erregen und das Auge des

¹¹ Am umfangreichsten Philipp Oelwein: Kapostropheum. Internetdokument. URL: <<http://www.apostroph.de>>, aufgerufen am 15.05.2007; siehe außerdem etwa die folgende Fußnote.

¹² Deppenapostroph.de. Internetdokument. URL: <<http://www.deppenapostroph.de>>. Apostrophitis. Internetdokument. URL: <<http://www.beepworld.de/members25/apostrophitis/>>. Aufgerufen am 15.05.2007.

potentiellen Kunden auf die Anzeige und das Produkt zu lenken. Auf den Gebrauch in Internettextrn wird nicht näher eingegangen; hierzu muß ergänzend erwähnt werden, daß der Apostroph gerade im Internet auch auf privaten Seiten eingesetzt wird. Hier ist, eben aufgrund der privaten Natur der Texte, in den meisten Fällen nicht von einer Aufmerksamkeitsschreibung zu Werbezwecken auszugehen. Mann (2005: 1-4) zeigt, daß auf den Seiten von mindestens 12% von 500 untersuchten privaten deutschsprachigen Internetauftritten Belege für Genitiv- oder Pluralapostroph-s zu finden sind – viele in syntaktisch reduziertem Umfeld (in Titeln, über- oder Unterschriften), zahlreiche aber auch in Sätze und Texte eingebettet. Es folgen einige Beispiele:

- (1) Björn's Welt,
- (2) Alex`s [!] Homepage,
- (3) die Könige des WWW`s,
- (4) Kartenspielen in Uwe`s Hütte,
- (5) Sportseiten Sachsen-Anhalt`s erneut eingeladen,
- (6) Die Plastikverpackung um CD`s, da könnte ich ausrasten,
- (7) Linkseite zu verschiedenen Aljoshas in Deutschland, mit Fotoalbum des Webmasters,
- (8) Nachdem ich dort ca. 2 Jahre meines Lebens verbrachte und mehrere große Kino`s mitaustatten durfte [...],
- (9) [...] die Sitzreihen des alten Theater`s sind teilweise noch erhalten [...],
- (10) Tja was schreibt man so auf eine Seite? Viel Spektakuleres gibt es zu mir eigentlich nicht zu sagen. Meine Groupie's halten sich in Grenzen und ich kann auch ohne Bodyguard's das Haus verlassen,
- (11) Sie haben eine recht klare Vorstellung, wer oder was an den Missständen schuld ist, z. B. die Militaristen, die Kapitalisten, die Kommunisten, die Nazi`s, die Kirche, der Papst usw.,
- (12) Und Goethe`s Faust [...] verhalf mir zu der Fähigkeit, gelassener und auch achtsamer mit mir und meiner Umwelt umzugehen,
- (13) Worauf die wohltuende Wirkung des Cornflakes-Brei`s beruht, weiß ich nicht (zit. nach Mann 2005: 4ff., dort auch die Quellenangaben).

Unter den Belegen in Mann (2005) hat der Genitiv-Apostroph bei Personennamen den größten Anteil (48,3%), aber auch Plural-Apostrophe bei Kürzungen (v.a. Akronymen: 17,2%) und Fremdwörtern (12,6%) sind relativ oft zu finden (dazu auch unten, Abschnitt 6).

ber die Möglichkeit der „Einbürgerung“ des Genitiv-Apostrophs schreibt Ickler:

Der Apostroph als Zeichen des Genitivs könnte sich nach englischem Muster einbürgern, aber davon sind wir weit entfernt. In keiner seriösen Zeitung liest man „Schröder`s Politik“ usw. Was jemand auf sein Ladenschild schreibt, ist ohne Belang (Ickler 2005b).

Ob Apostrophe auf zahlreichen Ladenschildern und in alltäglichem Werbematerial (auch in Zeitungen) für die Entwicklung von Schreibgewohnheiten tatsächlich belanglos sind, kann bezweifelt werden. Ebenso, ob die Entwicklung der Schreibgewohnheiten lediglich in „seriösen Zeitungen“ verfolgt werden kann und sollte (die Verwendung in einem solchen Medium stellt gleichsam die Einburgerungsurkunde, also die höchste Stufe der Entwicklung dar). Bereits heute ist der Apostroph, wie in Mann (2005) gezeigt, teilweise in den privaten Gebrauch übernommen worden. Auch wenn ein Titel wie der des Kinderbuchs „Rund um die Uhr in Lisa`s Haus!“¹³ noch nicht alltäglich ist – er kann auf eine beginnende Akzeptanz der Verwendung des Apostrophs auch in gedruckten Werken hindeuten. Ist der Apostroph einmal in

¹³ Moost, Nele und Annette Frankholz: *Rund um die Uhr in Lisa`s Haus!* Esslingen 2001.

einer bestimmten Verwendung in den Köpfen der Sprachgemeinschaft verankert und als *normal* – also der Norm entsprechend – akzeptiert, wird es für Kritiker nahezu unmöglich werden, diese Verwendung zu unterbinden. Wohl selbst, wenn sogar innerhalb des *Rats für deutsche Rechtschreibung* bereits die „Wiederabschaffung des Apostrophs als Genitiv-Markierung“ vorgeschlagen wurde (Ickler 2005a).

5. Der Apostroph in anderen Sprachen

Auf der Suche nach Gründen für die regelwidrige Verwendung des Apostrophs im Deutschen wird oft der Einfluß des Englischen genannt (etwa in MLS 2005: s.v. *Genitiv*). Das Englische ist sicherlich die am weitesten verbreitete Fremdsprache im deutschsprachigen Raum und weist als ebenfalls westgermanische Sprache Parallelen im Satzbau auf, die eine Übernahme bestimmter englischer Phänomene ins Deutsche erleichtern können. Neben dem Englischen wird von einigen das Niederländische, eine direkte Nachbarsprache des Deutschen und ebenfalls westgermanische Sprache, als mögliche Quelle gesehen (vgl. etwa Koch 2005). In diesen beiden nahen und verwandten Sprachen gelten in der Tat andere, großzügigere Regeln bezüglich des Apostrophgebrauchs, die im Folgenden umrissen werden und mit dem deutschen Usus verglichen werden sollen. Anschließend wird ein Blick in den spanischen Alltag geworfen. Das Spanische weist als (beispielhafte) romanische Sprache einen relativ anderen Satzbau auf als das Deutsche, Niederländische und Englische. Der Apostrophgebrauch ist laut den Orthographieregeln äußerst eingeschränkt und nicht auf die Markierung morphologischer Grenzen ausgedehnt. Ein Apostrophgebrauch trotz dieser Einschränkungen kann Hinweise auf Einflüsse oder Funktionen des Apostrophs geben.¹⁴

5.1 Der Apostroph im Englischen

Neben dem Elisionsapostroph (*can't* für *cannot*, *you're* für *you are*) ist der *apostrophic genitive* (Sächsische Genitiv) wohl die bekannteste Anwendungsform des Apostrophs im Englischen. Im Singular mit Apostroph-s:

Tim's house, Charles's mother, the dog's bone, the butcher's, today's news,

im Plural meist mit s-Apostroph (bei unregelmäßigen Pluralformen ebenfalls mit Apostroph-s):

*the Millers' house, the James' garden, the cows' milk;
Men's Health, the children's clothes,*

bilden alle Substantive, nicht nur die Eigennamen, den Genitiv mit Apostroph (oder analytisch mit der Präposition *of*).

Daneben kennt das Englische in einigen Fällen von „Substantiven ungewöhnlicher Form“ auch den Plural-Apostroph, der aber laut dem folgenden Zitat teilweise im Abnehmen, d.h. im Veralten begriffen ist:

The apostrophe *s* is used in some nouns of unusual form, eg letters: *dot your i's*; numerals: *in the 1890's* (or, increasingly, *1890s*); abbreviations: *three PhD's* (or, increasingly, *PhDs*). (Quirk 1995: 305)

Der Plural „gewöhnlicher“ Substantive wird ohne Apostroph gebildet – im täglichen Leben gibt es aber auch im englischsprachigen Raum, wie in Deutschland, Beispiele für nicht-

¹⁴ Zur (regulären) Verwendung des Apostrophs in weiteren Sprachen siehe auch Bunčić (2002 und 2004).

regelkonforme Plural-Apostrophe des Typs *holiday's, tool's, pizza's, dog's, The House of Lord's* und andere (vgl. die Belege auf der Homepage der *Apostrophe Protection Society*¹⁵; linguistische Diskussionen um den Apostroph im Englischen sind auch im *Language Log* zu finden: Liberman 2005 und 2007, Zimmer 2005, Zwicky 2006, Pullum 2007).

5.2 Der Apostroph im Niederländischen

Die folgende Darstellung des Apostrophgebrauchs im Niederländischen bezieht sich hauptsächlich auf den Leitfaden der *Nederlandse Taalunie*, der zwischenstaatlichen Sprachbehörde für die niederländische Sprache.¹⁶ In der zugehörigen *Lijst van vaktermen* wird der *apostrof* (auch *afkappingsteken* = Abhackzeichen) bzw. seine Funktion folgendermaßen beschrieben:

teken (') dat de weglating van een of meer letters aanduidt, of dat we gebruiken om een open lettergreep open te houden als er bijvoorbeeld een uitgang* of achtervoegsel* volgt. Voorbeelden: *m'n vriendin*; *opa's fiets*; *een baby'tje*. (Taalunie 2005: Apostrof)

[Zeichen ('), das das Auslassen eines oder mehrerer Buchstaben kennzeichnet, oder das wir benutzen, um eine offene Silbe offen zu halten, wenn z. B. eine Flexionsendung oder ein Suffix folgt. Beispiele: *m'n vriendin* (für *mijn vriendin* = *meine Freundin*); *opa's fiets* (*Opas Fahrrad*); *een baby'tje* (*ein Babylein*).]

Auch das Niederländische kennt also den Elisionsapostroph, außerdem den Apostroph bei der Flexion, um die korrekte Aussprache zu wahren: Im Niederländischen wird ein einzelner Vokal in offener Silbe lang gesprochen, in geschlossener Silbe kurz. Soll ein Vokal in geschlossener Silbe lang gesprochen werden, muß er verdoppelt werden. Nach dieser Regel könnte man **opaas fiets* schreiben, statt dessen wird aber der Apostroph verwendet.

Die Regeln des Leitfadens erklären detaillierter, wann der Apostroph in der Flexion zu gebrauchen ist und wann nicht. Dabei werden auch Fälle aufgeführt, die nicht von der oben zitierten Funktionsbeschreibung erfaßt sind:

1. bei der Bildung der *Possessivform* (vgl. Taalunie 2005: L6.J, L14.A-C),
2. bei der Bildung der *Pluralform* (vgl. ebd.: L6.J, L13.B),
3. bei der Bildung der *Diminutivform* (vgl. ebd.: L6.J, L15.C, L15.F) sowie
4. vor anderen Flexionsendungen und Suffixen (vgl. ebd.: L6.J, L17.C L17.D).

Zu Punkt 1: Substantive, die auf einen Vokal enden (auch auf y, vgl. Houët 1999: 44), der mit nur einem Buchstaben ausgedrückt und ohne Akzentzeichen geschrieben wird, bilden die Possessivform mit Apostroph-s (Regel 14.B): *oma's huis*, *Antigone's claim*, *Romeo's verdriet*; *Harry's racket* [Omas Haus, Antigones Klagelied, Romeos Kummer; Harrys Tennisschläger] (vgl. L14; Houët 1999: 44).

¹⁵ Richards, John: Apostrophe Protection Society. Internetdokument. URL: <<http://www.apostrophe.fsnet.co.uk/>>, aufgerufen am 15.05.2007. Auf diesen Seiten werden allerdings auch Beispiele wie *DVD's* oder *VCR'S* aufgeführt und angeprangert, die als Abkürzungen gemäß dem obigen Zitat aus Quirk korrekt wären. Sowohl in Großbritannien als auch in Deutschland wehren sich Sprachpfleger und -kritiker also gegen Usus und Norm: in Großbritannien gegen einen veraltenden Pluralapostroph, der *noch* durch Grammatiken sanktioniert wird, in Deutschland (unter anderem) gegen erst kürzlich durch das neue orthographische Regelwerk erlaubtes Apostroph-s beim Sächsischen Genitiv.

¹⁶ Andere Darstellungen, etwa Haeseryn (1997) oder Houët (1999), stimmen im Wesentlichen mit diesem Leitfaden überein.

Endet das Grundwort auf einen Zischlaut, wird, wie im Deutschen, nur der Apostroph gesetzt (L14.C). In allen anderen Fällen wird das *s* ohne Apostroph angehängt (vgl. Taalunie 2005: L14).

Außerdem schreibt man Apostroph-*s* bei der Possessivform von Akronymen (L6.J); gemäß dem Wortlaut der selben Regel auch bei Buchstaben, Zahlen und Symbolen¹⁷, hierzu aber keine Beispiele.

Zu Punkt 2: Für die Pluralbildung von Substantiven gilt ähnliches wie für die Bildung der Possessivform. Nach L13.B folgt auf einen Vokal (ein Buchstabe, kein Akzentzeichen, auch *y*) ein Apostroph, wenn der Plural auf *s* lautet (meist sind dies Fremdwörter, vgl. Houët 1999: 36): *oma's, alibi's, haiku's, directory's, duo's, la's* [Omas, Alibis, Haikus, Verzeichnisse, Duos, Schubladen].

Die Pluralformen von Buchstaben, Zahlen, Symbolen und Akronymen werden mit Apostroph-*s* oder Apostroph-*en* gebildet: *sms'en; a's, b's, s'en, m'en, cd's, pc's, P.S.'en* (L6.J; Haeseryn 1997: 175).

Zu Punkt 3: Wenn von einem Substantiv auf *u* [u:] oder *y* [i:] die Diminutivform gebildet werden soll, wird das Suffix *-tje* mit Apostroph angehängt (L15.B): *tiramisu, tiramisu'tje; baby, baby'tje*.

Auch die Diminutivformen von Buchstaben, Zahlen, Symbolen und Akronymen werden mit Apostroph gebildet (L6.J und L15.F): *cd'tje; A4'tje; s'je; m'etje*.

Zu Punkt 4: Buchstaben, Zahlen, Symbole und Akronyme bilden auch in anderen als den unter 1 bis 3 aufgeführten Fällen Flexions- und Ableitungsformen mit Apostroph, so etwa bei der Konjugation von Verben, die aus Akronymen gebildet wurden:

wij sms'ten, ze hebben ge-sms't [wir *simsten*, sie haben *gesimst*] (L6.J) oder bei Ableitungen, deren Grundwort ein Silbenwort ist (L17.D).¹⁸

Wenn Akronyme „ingeburgerd“ (eingebürgert) sind, werden ihre Komposita und Ableitungen ohne Apostroph geschrieben (L17.C).

Zusammenfassend kann man feststellen: Der Apostroph wird hauptsächlich gesetzt bei der Genitivbildung von Eigennamen und Personenbezeichnungen (vgl. die Beispiele unter Punkt 1); bei der Pluralbildung vieler Fremdwörter, die auf einen langen Vokal enden; sowie bei Flexions- und Ableitungsformen von Akronymen, Buchstaben, Ziffern und Symbolen – Unterklassen der Wortart Substantiv, die wir bereits im Englischen als „ungewöhnlich“ kennengelernt haben.

5.3 Der Apostroph in Spanien

Laut der offiziellen Orthographieregelung der *Real Academia Española de la Lengua* (RAE, Königlich Spanische Akademie für Sprache) hat der Apostroph im aktuellen Spanisch keine Gültigkeit („no tiene prácticamente vigencia“, RAE-Ortografía 1999: 86), er werde noch in Ausgaben von alten, vor allem poetischen Texten als Elisionszeichen verwendet: *d'aquel* für *de aquel*, *l'esperanza* für *la esperanza*; sowie in fremdländischen Eigennamen wie *O'Donnel*, *D'Ors* etc. (vgl. ebd.). Im Abschnitt zur *nicht-sprachlichen Verwendung einiger Interpunktionszeichen* wird er überhaupt nicht erwähnt (vgl. ebd.: 89ff.). Auch im Register der

¹⁷ Als Symbol gilt ein genormter Ausdruck, um einen technischen oder wissenschaftlichen Begriff zu bezeichnen. Beispiel: *C* (*Kohlenstoff*). Die Rechtschreibregeln für Symbole gelten auch für Währungszeichen wie £ (*Pfund Sterling*) und € (*Euro*) (vgl. Taalunie 2005: Symbol).

¹⁸ Für wenige weitere Fälle und Ausnahmen, die in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden können, siehe die Originalregeln auf Taalunie (2005).

dreibändigen *deskriptiven Grammatik* der Sprachakademie (RAE-Gramática 1999) sucht man den Eintrag *apóstrofo* vergebens. Sprachratgebern wie Seco (2000) oder Larousse-Dudas (1999) scheint die Verwechslungsgefahr zwischen den Wörtern *apóstrofo* (= *Apostroph*) und *apóstrofe* (= *Apostrophe*) am wichtigsten zu sein, ansonsten stimmen deren Angaben größtenteils mit denen der Sprachakademie überein.

Auch im heutigen Spanisch ist der Elisionsapostroph allerdings nicht ganz verschwunden: Er kann etwa bei der Verschriftlichung von gesprochener Umgangssprache gesetzt werden, vgl. das Beispiel aus Larousse-Dudas (1999: 42): „*Y aquel patán exclamó: ¡Pa' mí que aquí hay gato encerrado!*“ (statt: *¡Para mí...!*) oder den Geschäftsnamen *M'ENKANTA* (*Me encanta* = *er/sie/es begeistert mich*).¹⁹

Außerdem lassen sich im täglichen Leben zahlreiche weitere Beispiele sowohl für den nicht-sprachlichen Gebrauch wie für den sprachlichen Gebrauch des Apostrophs finden. Obwohl Martínez de Sousa (1981: 12) schreibt, man dürfe den Apostroph nicht zur Trennung von ganzen Zahlen und Dezimalstellen benutzen, wird er etwa bei Preisen als Trennzeichen zwischen Euro- und Centbetrag eingesetzt (*0'23€*, *5'95€*), bei Uhrzeiten zwischen Stunden und Minuten (*de 9'30 a 13'30*). Hier konkurriert er im Schriftgebrauch mit anderen Trennzeichen wie Punkt und Komma, bei Uhrzeiten auch mit dem Doppelpunkt.

Vereinzelt wird der Apostroph in wortspielerischen Konstruktionen (Kontaminationen) als Trennzeichen und damit als Verständnishilfe eingesetzt, etwa bei einer Kartoffelchips-Sorte der Geschmacksrichtung Schinken-Käse: *York'eso* (*york* = Schinkensorte + *queso* = Käse) oder einem Internetcafé in der Straße *Torneo*: *TOR'NET*.

Bei Großbuchstaben wird manchmal anstelle des Akzentzeichens auf dem zu betonenden Buchstaben ein Akzentzeichen/Apostroph hinter den Buchstaben gesetzt: *CAFE' CON LECHE*, *TE' AL LIMON* [eigentlich *LIMÓN* oder, konsequent: *LIMO'N!*].

Am auffälligsten ist der Apostroph im öffentlichen Leben aber bei Namen von Geschäften. Hier ist allerdings darauf zu achten, ob auch ein versetzter Akzent nach den spanischen Regeln möglich (wenn auch nicht immer wahrscheinlich) ist:

- (1) *Boutique CARI'N*,
- (2) *Tema's*,
- (3) *PELUQUERIA DE SRAS. GEMALI'S* oder
- (4) *MANZANO'S PELUQUERIA UNISEX*.²⁰

Während in (1) der Name *Carín* wegen der Großschreibung mit versetztem Akzent geschrieben wurde und (2) unklar ist, fällt bei (3) und (4) auf, daß der Akzent bei *peluquería* (= *Friseursalon*) nicht gesetzt wurde. Möglicherweise kann man daraus schließen, daß bei diesen Geschäftsbeschriftungen auf jegliche Akzente verzichtet wurde, folglich handelte es sich bei den „Häkchen“ um Apostrophe. Denkbar ist aber auch, daß bei den zur Differenzierung wichtigeren individuellen Namensbestandteilen mehr Wert auf korrekte Betonung und daher korrekte Akzentsetzung gelegt wurde als bei dem Oberbegriff *peluquería* (= *Friseursalon*), dessen Aussprache bekannt ist.

Es finden sich aber auch zahlreiche Beispiele, in denen die „Häkchen“ hinter Konsonanten stehen und es sich deshalb nicht um Akzente handeln kann, sondern um Apostrophe handeln muß, beispielsweise seien genannt:

¹⁹ Belegfotos zu diesem und den im Folgenden angeführten Beispielen sind im Internet unter der Adresse <http://mmmammann.de/Sprache/Apostroph/Belege_Spanien/> aufgeführt.

²⁰ Wie auch im Deutschen (vgl. Abschnitt 2), werden im Spanischen oft alleinstehende Akzentzeichen für den Apostroph gesetzt. Die Unterscheidung zwischen Apostroph und Akzentzeichen ist nicht immer eindeutig zu treffen. Ich wähle hier das Zeichen, das mir dem Original (s. Fußnote 19) am ähnlichsten scheint.

- (5) *LATRES'S*,
- (6) *SAVIR'S*,
- (7) *Biguer's TALLAS ESPECIALES*,
- (8) *MANUEL'S PELUQUEROS* oder
- (9) *PELUQUERIA DE CABALLEROS Duran's*.

Hier ist eine im Spanischen eigentlich ungrammatische Genitivform nach englischem Vorbild (*McDonald's*) am wahrscheinlichsten.

Des weiteren finden sich auch Beispiele für Apostroph-s zur Pluralbildung, oft bei englischen Wörtern wie *Confidential's* und *KID'S* (in einem Bekleidungshaus), *Metal Lord's*, *Snack's* oder den internationalen, aus dem Englischen stammenden Akronymen *Lp's*, *CD's*, *DVD's*; aber auch bei Geschäftsbeschriftungen, in denen spanische Wörter verwendet werden, wie:

- (10) *PAPELERIA CROMO'S* (Papierwarenladen; *cromos* = *Sammelbilder*),
- (11) *Acento's PELUQUEROS* (Friseursalon, *acentos* = *Akzente*),
- (12) *RIZO'S PELUQUEROS* (*rizos* = *Locken*),
- (13) *PELUQUERIA ONDA'S* (*ondas* = *(Haar-)Wellen*)
- (14) *PELUQUERO'S NUEVAS LINEAS* (*peluqueros* = *Friseur*).

Besonders auffällig ist, wenn der Geschäftsname einmal mit, einmal ohne Apostroph erscheint, wie in (13) beim Friseursalon mit der Hausbeschriftung *PELUQUERIA ONDA'S*, der auf dem Aufsteller vor der Eingangstür nur noch grammatikalisch korrekt *Peluquería Ondas* heißt. Ebenso fällt auf, daß in den Beispielen (11) und (12) (ähnlich wie in (3) und (4)) nur jeweils der differenzierende Namensbestandteil mit Apostroph geschrieben wurde, nicht aber das Wort *PELUQUEROS*, das im Plural steht und daher – nach dieser Theorie – auch *PELUQUERO'S* geschrieben werden könnte. Umgekehrt steht jedoch in (14) *PELUQUERO'S*, nicht aber *NUEVA'S LINEA'S*. Eine eindeutige Entscheidung, ob es sich bei den Beispielen um Pluralformen, *McDonald's*-Genitive oder Akzente handelt, kann nicht in jedem Fall abschließend getroffen werden, wenn auch der Gedanke an Plural oder Genitiv manchmal naheliegt. Eine Aufmerksamkeitsschreibung der Geschäftsnamen als Blickfang- und Werbeelement (wie Klein 2002 sie für das Deutsche annimmt, s.o.) kann nicht ausgeschlossen werden.

Die Namen der genannten Friseursalons könnten auch an den Geschäftsnamen *Spejo's* angelehnt sein. *Spejo'S* ist der Name einer in ganz Spanien verbreiteten Friseurkette. Es fällt auf, daß Namen von Friseursalons überproportional oft einen Apostroph enthalten: Unter den 37 auf der Internetseite durch Photographien belegten Geschäftsnamen mit Apostroph-s sind allein 17 Namen von Friseursalons.

5.4 Gegenüberstellung

Die im vorangehenden Abschnitt aufgeführten Beispiele aus Spanien, insbesondere diejenigen zum Sächsischen Genitiv und zum Plural-Apostroph, sind insofern interessant, als sie zeigen, daß sich der Stammform-Apostroph nicht nur in der deutschen Sprache immer mehr durchsetzt. Auch wenn hier (noch) keine Beispiele aufgelistet werden konnten, die mit deutschen Phänomenen wie *dienstag's* oder *nicht's* vergleichbar sind – Genitiv- und Plural-Apostroph gibt es in ähnlicher Form auch hier.

Die folgenden Punkte betreffend Genitiv- und Plural-Apostroph sind als Hypothesen und Grundlage weiterer Diskussionen anzusehen:

- Im *Genitiv-Apostroph*, insbesondere im vermehrten Vorkommen des Sächsischen Genitivs bei Geschäfts- bzw. Markennamen, zeigt sich heute m.E. der Einfluß des Englischen. Marken aus englischsprachigen Ländern wie *McDonald's*, *Jack Daniel's*, *Levi's* etc. sind international verbreitet und können als Vorbilder angenommen werden. Stimmt man dieser These nicht zu, müßte man von einem anderen Einfluß ausgehen (welchem?) oder von zufälligen gleichzeitigen Entwicklungen, die sowohl das Deutsche als germanische Sprache als auch das Spanische als romanische Sprache betreffen.
- Der *Plural-Apostroph* ist im Englischen und Niederländischen bei „ungewöhnlichen“ und nicht „eingebürgerten“ Substantiven regelkonform. Auch deutsche Schreiber empfinden es als unangebracht, solche Substantive „gewöhnlich“ zu deklinieren. Heyse bzw. Wustmann nennen bereits 1838 bzw. 1891 Beispiele für den Plural-Apostroph bei Einzelbuchstaben – Substantivierungen, die als „ungewöhnlich“ klassifiziert werden können. Die *GmbH's*, die Gallmann zitiert, können als Abkürzung (Akronym) ebenso dazu gezählt werden wie die *CD's* oder *DVD's* die in so vielen (nicht nur deutschen) Geschäften zu finden sind.
- Läßt sich auch der Plural-Apostroph auf das Englische zurückführen? Oder handelt es sich um einen Einfluß des Niederländischen? Hier ist ein Vorbild m.E. nicht eindeutig zu bestimmen. Einerseits lassen die Grammatiken des Englischen bzw. Niederländischen den Apostroph in mehr Fällen zu als die des Deutschen (*CD's*, *DVD's*), auch werden diese Regeln im tatsächlichen Sprachgebrauch teilweise noch ausgedehnt (*dog's*, *tool's*). Interessant wäre es, zu erfahren, ob sich bei der Ausbreitung des Plural-Apostrophs eine Entwicklung erkennen läßt, die von der deutsch-niederländischen (Sprach-)Grenze ausgeht. Dies kann in dieser Arbeit jedoch nicht geleistet werden. Andererseits ist der Plural-Apostroph, wie in diesem Aufsatz gezeigt, in der jüngeren deutschen Sprach- bzw. Schriftgeschichte nicht unüblich gewesen. Daß er heute gerne bei Fremdwörtern verwendet wird, kann daran liegen, daß diese – wie die Bezeichnung schon sagt – als fremd empfunden werden (vgl. schon früher Heyse: „welche [...] sich in keine regelmäßige deutsche Declination fügen wollen“; vgl. auch Zimmermann 1983/84: 425) – und damit gleichsam als „ungewöhnlich“! Eine mögliche Erklärung für das verstärkte Auftreten dieses Phänomens in den letzten Jahren wäre, daß im Zuge der verstärkten Verwendung des Genitiv-Apostrophs das mindestens drei Jahrhunderte alte Bedürfnis, die Grenze zwischen Wortstamm und Flexiv besonders zu kennzeichnen, auch im Bereich der Pluralbildung wieder erweckt wurde.

Es wurde außerdem gezeigt, daß in Deutschland, England, den Niederlanden und in Spanien vor allem Eigennamen, Akronyme und Fremdwörter mit Apostroph-*s* dekliniert werden. Mit den folgenden Punkten wird versucht, Gründe dafür zu nennen:

- Bereits seit dem 17. Jahrhundert suchen die Schreiber des Deutschen Unsicherheiten bei der Aussprache und Grundform von Eigennamen dadurch zu beheben, daß sie die Flexive mit Apostroph abtrennen. Diese Unsicherheiten können bei Eigennamen größer sein als bei anderen Substantiven, da Eigennamen weniger orthographisch vereinheitlicht sind als Appellative und durch die Vielzahl von ähnlichen Vor- und vor allem Nachnamenvarianten (aber auch Ortsnamen, geographische Namen etc.) nicht immer davon ausgegangen werden kann, daß dem Leser die korrekte Form bekannt ist. Der Apostroph verringert hier die Anzahl der möglichen Varianten.
- Kürzungen (v.a. Akronyme) weichen in ihrer tatsächlichen Aussprache oft von der anhand des Schriftbilds zu erwartenden Aussprache ab (z. B. *GmbH* [ge:ʔembe:ha:] statt etwa *[gəmbhə]); der Apostroph setzt hier eine Grenze hinter dem Teil, dessen

Buchstaben einzeln ausgesprochen werden müssen (in diesem Fall [ge:ʔembe:ha:s] statt [ge:ʔembe:ha:ʔes]). Das Schriftbild von Akronymen unterscheidet sich aufgrund durchgehender Großschreibung oder unregelmäßig abwechselnder Groß- und Kleinschreibung (*LKW/Lkw*, *GmbH*, *Bafög/Bafög*) vom „gewöhnlichen“ Schriftbild eines deutschen Substantivs, auch ist die Deklination teilweise unsicher bzw. variabel (lautet der Genitiv bzw. der Plural von *LKW* ebenfalls *LKW* oder *LKWs* bzw. *Lkws*?); der Apostroph setzt auch hier eine Grenze und signalisiert optisch: Das Akronym ist zu Ende, das *s* ist ein Flexiv und kann/muß nicht aufgelöst werden.

- Auch bei Fremdwörtern weicht die tatsächliche Aussprache von der ab, die nach der deutschen Laut-Buchstaben-Zuordnung zu erwarten wäre. Eine eindeutige Deklinationsklasse ist intuitiv oft nicht zu bestimmen. Daher wird es offensichtlich in manchen Fällen vermieden, die deutsche (bzw. als deutsch empfundene) Flexionsendung *-s* nahtlos an ein nicht-deutsches Wort zu setzen. Mit dem Apostroph wird hier gleichsam ein Grenzstrich zwischen Wortbildungskonstituenten gesetzt, die aus verschiedenen, auch politisch und geographisch getrennten Sprachen stammen.

Die Unsicherheiten, die bei Eigennamen, Akronymen und Fremdwörtern entstehen (bzw. abgewendet werden sollen), resultieren also daraus, daß diese Wortklassen sich in bestimmten Punkten (Schriftbild, Aussprache, Deklination) nicht wie „gewöhnliche“ deutsche Substantive verhalten. Auch wenn die Schreiber von Formen wie *Uwe's Hütte*, *Goethe's Faust*, *GmbH's* oder *Bodyguard's* wohl nicht davon ausgehen, daß diese Wortformen für ihre Leserschaft ohne Apostroph unverständlich sind, so überwiegt doch offensichtlich in vielen Fällen bei der Entscheidung für den Apostroph die Ungewöhnlichkeit der Wortklasse über die Bekanntheit des konkreten Wortes.²¹

6. Fazit

Nach Betrachtung der obigen Ausführungen kann konstatiert werden, daß der Apostroph, seitdem er im 16. Jh. ins Deutsche übernommen wurde, eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich hat. Die Namensfindung für den *Strich*, den *Haken*, das *Zeichen* ist erst im 18. Jh. einigermaßen abgeschlossen; sein Gebrauch ist bis heute nicht auf einen allgemein anerkannten Bereich eingegrenzt, einzig die Funktion als Elisionszeichen ist in den Grammatiken relativ unumstritten (vgl. aber Bunčić 2004).²²

Schon im 18. und 19. Jh. wird von einigen Grammatikern vorgeschlagen, den Apostroph bei der Bildung von Genitiv-, Dativ- und Pluralformen sowie Ableitungen von Eigennamen zu verwenden. Johann Christoph Adelung zeigt sich, immer in Hinblick auf die Sicherung der richtigen Aussprache bzw. die Vermeidung von Mißverständnissen, als Fürsprecher des Apostrophs. Während einige Grammatiker (neben Adelung ist Johann Christian August Heyse besonders hervorzuheben) dem Apostroph zunächst ein breites Verwendungsspektrum zugestehen, wird jedoch von anderen Sprachgelehrten Kritik an dieser Praxis geübt – und

²¹ Es fällt auch auf, daß zwei der drei Wortklassen Gegenstände sprachkritischer Bewegungen sind: Akronyme bzw. Abkürzungen im Allgemeinen (Stichwort *Akii-Sprache*) und Fremdwörter (Stichwort *Denglisch*). Wieweit die Zunahme von Apostroph-s auf eine tatsächliche oder gefühlte Zunahme von Abkürzungen und Fremdwörtern im Deutschen zurückzuführen ist, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden.

²² Die Einsetzung als Elisionszeichen funktioniert jedoch nicht immer problemlos. In einigen Fällen wird der Apostroph gesetzt, wo gar nichts ausgelassen wird, etwa in Sätzen wie „Also jetzt passen'S auf!... [...] Hören'S das?“ (P. Süskind: *Der Kontrabaß*. Zürich 1997. S. 15) oder „s'ist noch nit viel“ (G. Büchner: *Woyzeck*, S. 28. Digitale Schüler-Bibliothek, S. 788 (vgl. Büchner-HKA Bd.1, S. 159)).

hierbei etwa von Jacob Grimm verwendete Beispiele (die deutschen Appellative *buch's, kind's*) zeigen, daß der Apostroph im allgemeinen Sprachgebrauch nicht nur innerhalb der von Adelung und Heyse schon weit gesteckten Grenzen benutzt wird, sondern diese noch überschreitet. Es muß zudem bedacht werden, daß die Stellungnahmen seitens der Grammatiker zu Entwicklungen im Sprachgebrauch erst mit einiger zeitlicher Verzögerung verfaßt und publiziert werden konnten und daß demzufolge die Verwendung des Apostrophs in den genannten Funktionen bereits zu einem früheren Zeitpunkt eingesetzt haben muß. Einige der Phänomene, die heute wieder auf Werbetafeln, Reklameschildern und Internetseiten zu finden sind, sind der deutschen Sprachgeschichte also nicht unbekannt und teilweise auch durch nachvollziehbare Bedürfnisse der Schreibenden zu erklären: Verdeutlichung der Grundform (gerade bei Eigennamen, die oft das identitätsgebende und eindeutige Element darstellen, aber auch bei Akronymen) durch Reduzierung von möglichen Varianten, „vorsichtige“ Integration von Fremdwörtern in das deutsche Deklinationssystem. Trotz dieser Gründe sind die meisten dieser Phänomene nach der heute geltenden orthographischen Norm als falsch einzustufen und werden von Sprachpflegern vor allem im Internet heftig angegriffen. Die Rechtschreibreform hat dem im Deutschen alten, in neuester Zeit aber wohl aus dem Englischen wieder übernommenen Genitiv-Apostroph einen kleinen Zugang auf den Weg zur Salonfähigkeit geöffnet. Kommende Ergänzungen des Rechtschreib-Regelwerks und zukünftige Auslegungen des Regelwerks in Rechtschreibwörterbüchern werden zeigen, ob oder in welchem Maße noch weitere der neuen alten Apostrophe Eingang in die Norm finden werden.

7. Literatur

- Adelung 1781/1977 = Johann Christoph Adelung: Deutsche Sprachlehre. Berlin 1781. Nachdruck Hildesheim/New York 1977.
- Adelung 1782/1971 = Johann Christoph Adelung: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Bd. II. Leipzig 1782. Nachdruck hg. von Monika Rössing-Hager (= Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts. Reihe V. Deutsche Grammatiken des 16. bis 18. Jahrhunderts). Hildesheim/New York 1971.
- Adelung 1795 = Johann Christoph Adelung: Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst einem kleinen Wörterbuche für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung. Neueste Auflage. Frankfurt/Leipzig 1795.
- Aichinger 1754/1972 = Carl Friedrich Aichinger: Versuch einer teutschen Sprachlehre. Frankfurt/Leipzig 1754. Nachdruck hg. von Monika Rössing-Hager (= Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts. Reihe V. Deutsche Grammatiken des 16. bis 18. Jahrhunderts). Hildesheim/New York 1972.
- Becker 1870/1969 = Karl Ferdinand Becker: Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. Bd. II. Zweite, neubearb. Aufl. Prag 1870. Nachdruck Hildesheim/New York 1969.
- Becker 1872 = Karl Ferdinand Becker: Handbuch der deutschen Sprache. Zehnte Auflage der deutschen Schulgrammatik. Neu bearb. von Theodor Becker. Prag 1872.
- Bertelsmann-RS 1996 = Bertelsmann neue deutsche Rechtschreibung. Verf. von Ursula Hermann, völlig neu bearb. u. erw. von Lutz Götze. CD-ROM. Gütersloh/München 1996.
- Bertelsmann-RS 1999 = Bertelsmann – Die deutsche Rechtschreibung. Verf. von Ursula Hermann, völlig neu bearb. u. erw. von Lutz Götze. Gütersloh/München 1999.
- Bölsche 2001 = Jochen Bölsche: „Überall Fliegendreck“. In: DER SPIEGEL 26/2001. S. 118-119.
- Bunčić 2002 = Daniel Bunčić: „Sum: Apostrophe Rules in Langs“. In: The LINGUIST List 13.1566, 31.05.2002. Internetdokument. URL: <<http://linguistlist.org/issues/13/13-1566.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Bunčić 2004 = Daniel Bunčić: „The apostrophe. A neglected and misunderstood reading aid“. In: Written Language & Literacy 7.2 (2004). S. 185-204.

- Campe 1813 = Joachim Heinrich Campe: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedruckten fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern. Neue starkvermehrte und durchgängig verbesserte Ausgabe. Braunschweig 1813.
- Corinth 2001 = Ernst Corinth: „Droht ein sprachlicher Super-GAU? Der falsche Apostroph geht um“. In: Telepolis, 12.07.2001. Internetdokument. URL: <<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/9/9056/1.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Corinth 2002 = Ernst Corinth: „Der Apostroph-Missbrauch kennt keine Grenzen. Nun hat er auch England voll im Griff“. In: Telepolis, 07.10.2002. Internetdokument. URL: <<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/13/13370/1.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Duden 1872 = Konrad Duden: Die deutsche Rechtschreibung. Abhandlung, Regeln und Wörterverzeichnis mit etymologischen Angaben. Für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und zur Selbstbelehrung für Gebildete. Leipzig 1872.
- Duden 1876 = Konrad Duden: Die Zukunftsorthographie nach den Vorschlägen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz erläutert und mit Verbesserungsvorschlägen versehen. Leipzig 1876.
- Duden-RS 1880 = Konrad Duden: Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Nach den neuen preußischen und bayerischen Regeln. Leipzig 1880.
- Duden-RS 1903 = Konrad Duden: Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 7. Aufl. Neuer Abdruck. Leipzig/Wien 1903. [Erste Ausgabe 1902.]
- Duden-RS 1905 = Konrad Duden: Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 8. Aufl. Leipzig/Wien 1905.
- Duden-RS 1924 = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter [...]. 9., neubearb. Aufl., bearb. von Ernst Wülfing und Alfred E. Schmidt. Sechster Neudruck. Leipzig 1924. [Erste Ausgabe 1915.]
- Duden-RS 1929 = Der große Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter [...]. 10., neubearb. und erw. Aufl., bearb. von Theodor Matthias. Leipzig 1929.
- Duden-RS 1951 = Duden. Rechtschreibung mit Berücksichtigung der häufigsten Fremdwörter. Ratgeber bei rechtsschreiblichen und grammatischen Schwierigkeiten der deutschen Sprache. Vollst. neu bearb. Ausgabe, bearb. von der Duden-Redaktion. Erster Nachdruck. Leipzig 1951.
- Duden-RS 1967 = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 16., erw. Aufl. Neu bearb. von der Dudenredaktion unter Leitung von Paul Grebe. Mannheim 1967.
- Duden-RS 1973 = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 17., neu bearb. u. erw. Aufl. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a. 1973.
- Duden-RS 1976 = Der Große Duden. Wörterbuch und Leitfaden der deutschen Rechtschreibung. 17., neubearb. Aufl. Bearb. von der Dudenredaktion. Leipzig 1976.
- Duden-RS 1980 = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 18., neu bearb. u. erw. Aufl. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a. 1980.
- Duden-RS 1986 = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 19., neu bearb. u. erw. Aufl. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a. 1986.
- Duden-RS 1996 = Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache. 21., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Hg. von der Dudenredaktion auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Mannheim u.a. 1996.
- Duden-RS 2000 = Duden – Die deutsche Rechtschreibung. CD-ROM, basierend auf der 22., völlig neu bearb. Aufl. der Buchausgabe 2000. Mannheim 2000.
- Engel 1988 = Ulrich Engel: Deutsche Grammatik. Heidelberg 1988.
- Engel 1996 = Ulrich Engel: Deutsche Grammatik. 3., korrig. Aufl. Heidelberg 1996.
- Erbe 1902 = K. Erbe: Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung. Nebst einer eingehenden Darstellung der neuen Rechtschreibregeln und der Lehre von den Satzzeichen [...]. Stuttgart u.a. 1902.
- Erfurt = o.A.: „Erfurter Rechtschreibungsprogramm der deutschen Buchdrucker“. In: Burckhard Garbe (Hg.): Die deutsche rechtschreibung und ihre reform. 1722-1974 (= RGL 10). Tübingen 1978. S. 124.
- Ewald 2006 = Petra Ewald: „Aus der Geschichte eines Zankapfels: Zur Entwicklung der Apostrophschreibung im Deutschen“. In: Ursula Götz und Stefanie Stricker (Hg.): Neue Perspektiven der Sprachgeschichte. Internationales Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 11. und 12. Februar 2005. Heidelberg 2006. S. 139-161.
- Freyer 1722/1999 = Hieronymus Freyer: Anweisung zur Teutschen Orthographie. Halle/Saale 1722. Nachdruck mit einem Vorwort hg. von Petra Ewald (= Documenta Orthographica. Quellen zur Geschichte der

- deutschen Orthographie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Abteilung A. 16. bis 18. Jahrhundert. Bd. 6). Hildesheim u.a. 1999.
- Gallmann 1985 = Peter Gallmann: Graphische Elemente der geschriebenen Sprache. Grundlagen für eine Reform der Orthographie (= RGL 60). Tübingen 1985. [Auch als Internetdokumente über die URL: <<http://www.personal.uni-jena.de/~x1gape/Pub/>>, aufgerufen am 15.05.2007.]
- Gallmann 1989 = Peter Gallmann: „Syngrapheme an und in Wortformen – Bindestrich und Apostroph im Deutschen“. In: Peter Eisenberg und Hartmut Günther (Hg.): Schriftsystem und Orthographie (= RGL 97). Tübingen 1989. S. 85-110. [Auch als Internetdokument, URL: <http://www.personal.uni-jena.de/~x1gape/Pub/Bindestrich_Apostroph_1989.pdf>, aufgerufen am 15.05.2007.]
- Gallmann 1996 = Peter Gallmann: „Interpunktion (Syngrapheme)“. In: Hartmut Günther und Otto Ludwig (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 2 Halbbände (= HSK 11.1/11.2). Berlin/New York. S. 1456-1467. [Auch als Internetdokument, URL: <http://www.personal.uni-jena.de/~x1gape/Pub/Syngraph_HSK_1996.pdf>, aufgerufen am 15.05.2007.]
- Garbe 1978 = Burckhard Garbe (Hg.): Die deutsche Rechtschreibung und ihre Reform. 1722-1974 (= RGL 10). Tübingen 1978.
- Garbe 1984 = Burckhard Garbe (Hg.): Texte zur Geschichte der deutschen Interpunktion und ihrer Reform 1462-1983 (= GL 4-6/83). Hildesheim u.a. 1984.
- Glück/Sauer 1990 = Helmut Glück und Wolfgang Werner Sauer: Gegenwartsdeutsch (= Sammlung Metzler 252). Stuttgart/Weimar 1990.
- Grimm 1819/1995 = Jacob Grimm: Deutsche Grammatik. Erster Theil. Göttingen 1819. Nachdruck hg. von Elisabeth Feldbusch und Ludwig Erich Schmitt (= Jacob und Wilhelm Grimm. Werke. Forschungsausgabe hg. von Ludwig Erich Schmitt. Abteilung I. Die Werke Jacob Grimms 9.1). Hildesheim u.a. 1995.
- Grimm 1864 = Jacob Grimm: „Über das Pedantische in der deutschen Sprache“. In: Jakob Grimm: Kleinere Schriften. Bd. 1. Berlin 1864. S. 327-374. [Abdruck eines Vortrags aus dem Jahr 1847.]
- Grimm 1898/1989 = Jacob Grimm: Deutsche Grammatik. Vierter Theil. Neuer vermehrter Abdruck. Gütersloh 1898. Nachdruck hg. Elisabeth Feldbusch und Ludwig Erich Schmitt (= Jacob und Wilhelm Grimm. Werke. Forschungsausgabe hg. von Ludwig Erich Schmitt. Abteilung I. Die Werke Jacob Grimms 13). Hildesheim u.a. 1989.
- Haeseryn 1997 = W. Haeseryn, K. Romijn u.a.: Algemene Nederlandse Spraakkunst. Tweede, geheel herziene druk. 2 Bde. Groningen 1997.
- Harsdörffer 1650/1969 = Georg Philipp Harsdörffer: Poetischer Trichter [...]. Nürnberg 1650. Nachdruck Darmstadt 1969.
- Heyse 1838/1971 = Johann Christian August Heyse: Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache, nebst einer kurzen Geschichte derselben [...]. 5., völlig umgearb. und sehr verm. Ausgabe. Erster Band. Hannover 1838. Nachdruck (= Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts. Reihe VI. Deutsche Grammatiken des 19. Jahrhunderts) Hildesheim/New York 1971.
- Heyse 1849/1971 = Johann Christian August Heyse: Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache. Neu bearb. von Karl Wilhelm Ludwig Heyse. Zweiter Band. Hannover 1849. Nachdruck (= Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts. Reihe VI. Deutsche Grammatiken des 19. Jahrhunderts) Hildesheim/New York 1971.
- Höchli 1981 = Stefan Höchli: Zur Geschichte der Interpunktion im Deutschen. Eine kritische Darstellung der Lehrschriften von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (= Studia Linguistica Germanica 17). Berlin, New York 1981.
- Houët 1999 = Henriëtte Houët: Grammatica Nederlands. Utrecht 1999.
- Ickler 1998 = Theodor Ickler: Kritischer Kommentar zur „Neuregelung der deutschen Rechtschreibung“. 2., Neubearb. u. erw. Aufl. Erlangen 1998. [Auch als Internetdokument, URL: <<http://www.vrs-ev.de/KritKomm.pdf>>, aufgerufen am 15.05.2007.]
- Ickler 2005a = Theodor Ickler: „Kommentar“ am 17.02.2005. Unter: o.A.: „Der Rat stimmt ab – unter strengster Beobachtung natürlich“. In: Schrift & Rede, 15.02.2005. Internetdokument. URL: <<http://www.sprachforschung.org/index.php?show=news&id=203>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Ickler 2005b = Theodor Ickler: „Kommentar“ am 22.04.2005. Unter: Krieger, Hans: „Keine Chance für Sprachvernunft. Die Kultusminister mißachten die Arbeit ihres Rechtschreibrates“. In: Schrift & Rede, 15.04.2005. Internetdokument. URL: <<http://www.sprachforschung.org/index.php?show=news&id=241>>, aufgerufen am 15.05.2007.

- Klein 2002 = Wolf-Peter Klein: „Der Apostroph in der deutschen Gegenwartssprache. Logographische Gebrauchserweiterungen auf phonographischer Basis“. In: ZGL 30 (2002). S. 169-197. [Auch als Internetdokument, URL: <<http://www.uni-erfurt.de/sprachgeschichte/pub/KleinWP2002.pdf>>, aufgerufen am 15.05.2007.]
- Kluge 2002 = Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24., durchges. u. erw. Aufl., bearb. von Elmar Seebold. CD-ROM. Berlin 2002.
- Koch 2005 = Fritz Koch: „Kommentar“ am 05.04.2005. Unter: „Dieter’s Stuß“. In: Schrift & Rede, 02.04.2005. Internetdokument. URL: <<http://sprachforschung.org/index.php?show=thorheiten&id=48>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- König 1995 = Ewald König: „Die Katastrophe mit dem Asphalt kommt doch nicht“. In: Die Presse, 30.11.1995. COSMAS-Korpora, aufgerufen am 15.05.2007.
- Larousse-Dudas 1999 = o.A.: Larousse – dudas y dificultades de la lengua española. Barcelona 1999.
- Leser 1914 = Ernst Leser: „Fachwörter zur deutschen Grammatik von Schottel bis Gottsched. 1641-1749“. In: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 15 (1914). S. 1-98.
- Lieberman 2005 = Mark Lieberman: „Grammar cranks’ of the right“. In: Language Log, 30.08.2005. Internetdokument, URL: <<http://itre.cis.upenn.edu/~myl/languagelog/002436.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Lieberman 2007 = Mark Lieberman: „Arkansas Apostrophism“. In: Language Log, 10.03.2007. Internetdokument, URL: <<http://itre.cis.upenn.edu/~myl/languagelog/004291.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Mann 2005 = Michael Mann: Apostroph-s auf privaten deutschsprachigen Internetseiten. Internetdokument 2005. URL: <http://mmanmann.de/Sprache/Apostroph/Apostroph-s_private_Internet.pdf>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Martínez de Sousa 1981 = José Martínez de Sousa: Diccionario de tipografía y del libro. 2^a ed. Madrid 1981.
- Mentrup 1983 = Wolfgang Mentrup: Zur Zeichensetzung im Deutschen – Die Regeln und ihre Reform. Oder: Müssen Duden-Regeln so sein, wie sie sind? (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 209). Tübingen 1983.
- MLS 2005 = Metzler Lexikon Sprache. Hg. v. Helmut Glück unter Mitarbeit v. Friderike Schmöe. 3., Neubearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2005.
- Müller 1818 = G.W. Müller: „Apostroph“. In: Johann Samuel Ersch und Johann Gottfried Gruber: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Internetdokument, über die URL: <<http://www-gdz.sub.uni-goettingen.de/cgi-bin/digbib.cgi?PPN345284054>>, aufgerufen am 15.05.2007. [Online-Version der Buchausgabe Leipzig 1818.]
- Opitz 1624/1978 = Martin Opitz: „Buch von der Deutschen Poeterey“. In: Ders.: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Hg. von George Schulz-Behrend. Bd. 2.1 (= Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 300). Stuttgart 1978. S. 331-416. [Original aus dem Jahr 1624.]
- Pullum 2007 = Geoffrey K. Pullum: „Apostrophe Placement Sophistication“. In: Language Log, 20.03.2007. Internetdokument, URL: <<http://itre.cis.upenn.edu/~myl/languagelog/004325.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Quirk 1995 = Randolph Quirk, Sidney Greenbaum u.a.: A comprehensive grammar of the english language. 13th impression. London/New York 1995.
- RAE-Gramática 1999 = Gramática Descriptiva de la Lengua Española. Dirigida por Ignacio Bosque y Violeta Demonte. 3 Bde. Madrid 1999.
- RAE-Ortografía 1999 = Ortografía de la Lengua Española. Edición revisada por las Academias de la Lengua Española. Madrid 1999.
- Rezept = o.A.: Manu’s Schinkenpfannkuchen mit Sahnesoße. Internetdokument 2003. URL: <<http://www.chefkoch.de/rezepte/167851072952156,142/Manu-s-Schinkenpfannkuchen-mit-Sahnesosse.html>>, aufgerufen am 17.01.2005.
- Sanders 1879 = Daniel Sanders: Orthographisches Hilfsbuch. Leipzig 1879.
- Scheffler 1896 = Karl Scheffler: Die Schule. Verdeutschung der hauptsächlichsten entbehrlichen Fremdwörter der Schriftsprache (= Verdeutschungsbücher des Allgemeinen deutschen Sprachvereins 7). Berlin 1896.
- Schottelius 1663/1967 = Justus Georg Schottelius: Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache (1663). Nachdruck hg. von Wolfgang Hecht. 2 Teile (= Deutsche Neudrucke. Reihe Barock 11 und 12). Tübingen 1967.
- Seco 2000 = Manuel Seco: Diccionario de DUDAS y dificultades de la lengua española. 10.^a edición, revisada y puesto al día. Primera reimpression. Madrid 2000.

- Seidler 2001 = Christoph Seidler: „Anti-Apostrophismus: Was soll da's?“. In: SPIEGEL ONLINE, 26.07.2001. Internetdokument. URL: <<http://www.spiegel.de/netzwelt/netzkultur/0,1518,147123,00.html>>, aufgerufen am 13.11.2001.
- Sick 2004 = Bastian Sick: „Deutschland, deine Apostroph's“. In: SPIEGEL ONLINE, 27.01.2004. Internetdokument. URL: <<http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/0,1518,283728,00.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Sick 2006 = Bastian Sick: „Alle's für die Katz“. In: SPIEGEL ONLINE, 06.09.2006. Internetdokument. URL <<http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/0,1518,434021,00.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Stieler 1691 = „der Spate“ [Kaspar Stieler]: „Kurze Lehrschrift von der Hochteutschen Sprachkunst“. In: Ders.: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz [...]. Nürnberg 1691.
- Streiflicht 1998 = o.A.: „Das Streiflicht“. Internetdokument, 30.01.1998. URL: <<http://www.moosburg.org/design/streifl.html>>, aufgerufen am 15.05.2007. [Artikel aus der Süddeutschen Zeitung vom 31.01.1998.]
- Stuttgart = Arbeitsgemeinschaft für Sprachpflege: „Die Stuttgarter ‚Empfehlungen‘ vom 15./16. 5. 1954“. In: Robert Ulshöfer (Hg.): Die deutsche Rechtschreibreform (= Der Deutschunterricht 7.3/1955). Stuttgart 1955. S. 125-128.
- Sütterlin 1924 = Ludwig Sütterlin: Neuhochdeutsche Grammatik. Mit besonderer Berücksichtigung der neuhochdeutschen Mundarten [...]. Erste Hälfte. Einleitung. Lautverhältnisse. Wortbiegung. München 1924.
- Taalunie 2005 = Nederlandse Taalunie: Woordenlijst Nederlandse Taal – Officiële Spelling 2005. Internetdokument 2005. URL: <<http://woordenlijst.org>>, alle Seiten aufgerufen am 18.01.2006.
„Apostrof“: URL: <http://woordenlijst.org/leidraad/lijst_van_vaktermen/apostrof/>.
„Symbool“: URL: <http://woordenlijst.org/leidraad/lijst_van_vaktermen/symbool/>.
„L6.4“: URL: <<http://woordenlijst.org/leidraad/6/4/>>.
„L13.B“: URL: <<http://woordenlijst.org/leidraad/13/2/>>.
„L14“: URL: <<http://woordenlijst.org/leidraad/14/>>.
„L15.B“: URL: <<http://woordenlijst.org/leidraad/15/2/>>.
„L15.F“: URL: <<http://woordenlijst.org/leidraad/15/4/>>.
„L17.C“: URL: <<http://woordenlijst.org/leidraad/17/3/>>.
„L17.D“: URL: <<http://woordenlijst.org/leidraad/17/4/>>.
- Wackernagel 1894 = Wilhelm Wackernagel: Geschichte der deutschen Litteratur. 2. Aufl., neu bearb. und zu Ende geführt von Ernst Martin. Basel 1894.
- Wustmann 1891 = Georg Wustmann: Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen. Leipzig 1891.
- Zimmer 1997 = Dieter E. Zimmer: „Neuenglodeutsch. Über die Pidginisierung der Sprache“. In: Ders.: Deutsch und anders – die Sprache im Modernisierungsfieber. Hamburg 1997.
- Zimmer 2005 = Benjamin Zimmer: „Peeveblogging“. In: Language Log, 25.10.2005. Internetdokument, URL: <<http://itre.cis.upenn.edu/~myl/languagelog/002581.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.
- Zimmermann 1983/84 = Gerhard Zimmermann: „Der Genitivapostroph im Deutschen. Theorie und Praxis seines Gebrauchs in Geschichte und Gegenwart“. In: Muttersprache XCIV (1983/84). S. 417-434.
- Zips 2006 = Martin Zips: „Sieg des Deppenapostrophs“. In: Süddeutsche Zeitung, 01.08.2006. S. 10.
- Zwicky 2006 = Arnold Zwicky: „Overpossessive“. In: Language Log, 31.11.2006. Internetdokument, URL: <<http://itre.cis.upenn.edu/~myl/languagelog/003800.html>>, aufgerufen am 15.05.2007.

Dieses Dokument

Textfassung vom 04.07.2007

URL des Original-Dokuments:

<<http://mmmman.de/sprache/Apostroph/Apostroph.pdf>>

Nachträgliche Anmerkung des Autors, 20.01.2009: Der Aufsatz, der ursprünglich unter der o.g. Adresse einzusehen war, wurde im Januar 2009 in unveränderter Form in das OPUS-System der Universitätsbibliothek Erlangen eingebunden und ist unter der früheren Adresse nicht mehr zu erreichen. Die als Mann 2005 angegebene Literatur ist ebenfalls nur noch über das OPUS-System zugänglich.